

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Fels. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfterer Einschaltung wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retenagegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Dito Maas, A. Oppelt, W. Dufes Nachf. Max Augenschel & Emrich Kefner, F. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 110.

Sonntag, 17. Mai 1902.

XXIII. Jahrgang.

## Der Handelskammertag in Craiova.

Bukarest, am 16. Mai 1902.

Nur wenige Tage noch trennen uns vom Zusammenritte des Kongresses sämtlicher Handelskammern des Landes in Craiova.

Die gesunde Strömung, welche sich seit einiger Zeit im Lande bemerkbar macht, die Auffassung, daß der wirtschaftliche Aufschwung desselben nur durch ein einheitliches, zielbewusstes Vorgehen des gesammten Handelsstandes möglich ist, bildet ein erfreuliches Anzeichen des Umschwunges in unserm öffentlichen Leben, welches früher nur von der Bureaucratie alle Impulse und alle Verbesserungen erwartete.

Der erste Kongress der rumänischen Kaufleute fand bekanntlich in Bloești statt; aber sowohl dieser als auch derjenige in Jassy wurde von den offiziellen Kreisen nicht gerade mit freundlichen Augen angesehen, da ein selbstständig handelnder, die Wahrung der materiellen Interessen seiner Mitglieder verfolgender Handelsstand mit den Interessen des Staates leicht in Collision kommen kann.

Wie craft Politik und Geschäft sich einander gegenüber stehen können, das erfährt man aus dem nun seit Jahr und Tag anhaltenden Kampf in Deutschland zwischen Kaufmannschaft und Regierung. Aber auch die ganze Bedeutung und der Einfluß der Geschäftstreibenden tritt klar zu Tage: dort sind es die Industriellen und Kaufleute, welche als Vertheidiger der internationalen Handelsverbindungen auftreten und die Regierung von ihrer allzugroßen, politischen Rücksichten zuzuführenden Vorliebe für die deutschen Landwirthe ablenken wollen.

Bei uns liegt die Sache anders. In Craiova sollen sich die Mitglieder sämtlicher Handelskammern versammeln, um in friedlicher Arbeit über jene Fragen zu berathen, welche berufen sind, einen entscheidenden Einfluß auf ihre Lage und ihrer zukünftigen Handelsthätigkeit auszuüben. Es sind dies in erster Linie die abzuschließenden neuen Handelsverträge, über welche die rumänische Kaufmannschaft discutieren und Beschlüsse fassen muß. Auch die Frage des neuen Handwerkergesetzes befindet sich auf der Tagesordnung, denn man kennt die wichtige Rolle, welche den Handels- und Gewerbetagungen im neuen Gesetze zufällt.

Die Beratungen, welche anlässlich dieses Kongresses stattfinden werden, sind sehr wichtiger Natur, und sie gewinnen in Folge der Vorgänge in Braila eine große Bedeutung.

Was in Braila von dem ersten politischen Beamten des Landes hervorgehoben wurde, soll nun in Craiova von den autorisirten Vertretern der Kaufmannschaft des Landes ergänzt und concretisirt werden. Auch die Vorgänge in Craiova sind berufen, ein weites Echo zu finden, und deshalb ist es zu wünschen, daß die Beratungen ernst und sachlich seien, damit die Regierung beim Abschluß der kommenden Handelsverträge einerseits einer klaren Meinungsäußerung der Kaufleute gegenüberstehe, andererseits aber in den diebezüglichen Beschlüssen sichere Indicien für ihre zollpolitischen und finanziellen Pläne sowie für die Handhabung des neuen Gewerbegesetzes gewinne.

## Politische Mundschau.

Das französische Volk steht unter dem Eindruck starker Erregungen. Der seltsame Fall Humbert hat die bodenlose Leichtgläubigkeit der Franzosen, zugleich aber die Verknöcherung und den Formalismus ihres Rechtswesens in das grellste Licht gerückt. Daß ein derartig plumper Betrug, der den Taschen gewinnstüchtiger Kapitalisten gegen fünfzig Millionen Franke entnommen, aber auch das Scherlein der Arbeitsinvaliden nicht verschmäht hat, in aller Stille sein 25-jähriges Jubiläum feiern durfte, ehe er aufgedeckt wurde, war eben nur in Paris möglich. Sehr bemerkenswerth erscheint, daß die einzige Persönlichkeit, welche den groben Schwindel und zwar nur durch sein kühles, nüchternes Urtheil längst erkannt hatte, der Ministerpräsident Waldeck-Roussieu gewesen ist, derselbe Mann, der mit vielen anderen Sinnestäuschungen seiner heißblütigen Landsleute so gut aufzuräumen verstanden hat. Die Stichwahlen haben seinem Kabinett neuerdings beträchtliche Unterstützung gebracht: Die ministerielle Mehrheit ist ansehnlich gewachsen, aber es muß den „guten Republikanern“ — und dazu zählt Waldeck-Roussieu in erster Reihe — daran gelegen sein, den rechten Mann an rechter Stelle zu behalten. Unter diesen Umständen erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß der französische Ministerpräsident seine Arbeitsmüdigkeit überwindet, sein Erholungsbedürfnis vertröstet.

Die Katastrophe auf Martinique, der Perle der französischen Antillen, hat nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen Welt den tiefsten Eindruck gemacht, und die lebhafteste Theilnahme wachgerufen. Der Erste, der dem Mutterlande der unglücklichen Kolonie seine Sympathie ausgesprochen und sich beeilt hat, werththätige Unterstützung

zu bieten, war Kaiser Wilhelm, ein Umstand, der sich den Franzosen einprägen dürfte. Kundgebungen des Zaren, des Königs von England und anderer Fürstlichkeiten sind seitdem erfolgt. Thatsächlichen Beistand in der ersten Noth können freilich zunächst nur die Vereinigten-Staaten leisten. Da ist es denn zu beachten, daß Präsident Roosevelt eine Hilfsaktion in großen Zügen organisiren wollte, daß aber der Kongress sein Vorgehen aufgehalten und beschränkt hat. Ob in Washington 500,000 oder 200,000 Dollars für Martinique bewilligt werden, ist ja an sich nicht von Belang, wohl aber könnte sich leicht den Franzosen der mißtrauische Gedanke aufdrängen, daß manche amerikanische Politiker Neigung haben möchte, den „Zwischenfall“ auszunützen und die französischen Antillen noch billiger als die dänischen Inseln zu erwerben. Der Appetit kommt beim Essen! Das annectirte Portorico und das „befreite“ Kuba sind nur Etappen. Der nächste imperialistische Schritt führt die große Republik vielleicht nach Hayti, wo die Neger und Mulatten die beiden dort vorhandenen Staatswesen so gründlich zerrüttet haben, daß zu einer Intervention Motive genug sich bieten dürften.

In Spanien, wo dieser Tage noch Sagasta im Ministerrathe dem verlorenen Kolonialbesitz einen melancholischen Nachruf gehalten hat, steht der junge König Alfons XIII. im Begriff, als volljähriger Monarch die Regierung zu übernehmen. Er ist erst 16 Jahr alt und kann noch recht viel erleben. Es ist nicht unmöglich, daß seine ersten Erfahrungen sich an eine Kabinettskrisis knüpfen werden, die den Festlichkeiten der Thronbesteigung auf dem Fuße folgen würde. Die Veranlassung dazu ist in den Verhandlungen mit dem Vatican zu suchen. Ja die Stellung der Congregationen ist ein leidenschaftlich umkämpfter Terrain in Spanien und alle Revolutionen und Restaurationen haben von derartigen Fragen Programm und Ausgang genommen.

Daß man auch unter Stürmen auf dem Throne alt werden kann, zeigt dem jungen König von Spanien das Beispiel seines greifen Verwandten, des Kaisers Franz Josef, der, im Revolutionsjahre 1848 zur Regierung gelangt, im Laufe der Zeit sich der Liebe aller seiner Völker in höchstem Maße erworben hat. Freilich ist diese Zuneigung nicht ein unter allen Umständen übertragbares Gut, und sein präsumtiver Nachfolger wird Mühe und Anstrengung aufwenden müssen, sie sich neu zu erwerben. Kaiser Franz Josef ist den untereinander hadernnden Nationalitäten seines Reiches in letzter Stunde stets ein unparteiischer Schiedsrichter gewesen. Es scheint, daß sich jetzt auch noch-

## Heuilleton.

### Warum erröthet man?

Fürwahr, eine seltsame Frage, die sich gewiß schon mancher vorgelegt haben mag! Und doch ist diese Frage gar nicht so leicht zu beantworten, wie es auf den ersten Blick scheint. Warum man erröthet? Weil man — so lautet gewöhnlich die Antwort — erregt, beschämt, erfreut ist, weil man Verlegenheit und Verdruß empfindet, oder weil man vielleicht fürchtet zu erröthen. Denn so widerspruchsvoll es klingt, man erröthet um so leichter und stärker, je mehr man die verrätherische Blutwelle zurückzudämmen sucht. Unzweifelhaft wirkt die Vorstellung, man könnte oder müßte aus irgend einem Grunde roth werden, mit der Kraft der Suggestion, und das Antlitz färbt sich tiefer. Dabei braucht diese Vorstellung durchaus nicht in der Gedankenwelt des Betreffenden selbst zu wurzeln, sondern sie kann gewissermaßen von außen hereingetragen, also durch einen anderen suggerirt worden sein. Sagt man z. B. einem jungen Mädchen plötzlich: „Sie werden ja roth!“ so wird sie gewöhnlich erröthen, ohne daß die geringste Veranlassung vorliegt.

Häufig tritt denn auch das Erröthen ohne jede nachweisbare Ursache auf. Es giebt Menschenkinder, die bei jeder Gelegenheit erröthen; man braucht sie bloß anzuspüren oder anzublicken, um ein tiefes Roth in ihr Antlitz zu zaubern. Diese übermäßige Färbung, die nur zu häufig falschen Deutungen unterliegt, wird zumeist recht unliebsam empfunden, und groß genug ist die Zahl derer, die von diesem lästigen Uebel befreit zu werden wünschen.

Vielleicht weist uns eine genauere Kenntniß der physio-

logischen Vorgänge, die dem Erröthen zu Grunde liegen, auf den richtigen Weg, Abhilfe zu schaffen. Darwin sucht das Erröthen auf eine ganz eigenartige Weise zu erklären. Wenn man seine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Körpertheil richtet, so erweitern sich seine feinen Blutgefäße, und das Blut strömt in verstärkter Menge dorthin. So läuft uns bekanntlich bei dem Gedanken an eine leckere Mahlzeit das „Wasser im Munde“ zusammen; wir haben eben unsere Sinne auf die Speicheldrüsen des Mundes konzentriert, und der verstärkte Blutzufluß regt diese Drüsen zu gesteigerter Thätigkeit an. Wenn wir nun fürchten, daß unsere Gedanken sich im Gesicht verathen könnten, so konzentriert sich unsere Aufmerksamkeit auf unsere Miene, und der erhöhte Blutzufluß zeigt sich als Erröthen. Damit würde sich die alte Erfahrung decken, daß man um so stärker erröthet, je weniger man erröthen will.

Diese Erklärung hat manches für sich; allein sie ist doch recht gekünstelt, und sie entspricht nicht ganz den Thatsachen. Denn was die meisten schüchternen Menschen fürchten, ist weniger, daß man in ihrem Antlitz lese, als in ihrer Seele. Und wie will man jene Fälle erklären, in denen ein Erröthen auftritt, ohne daß es einer bewußten Gedankenvermittlung, selbst nur einer in negativem Sinne wirkenden, bedarf? Das Erröthen kommt hier anscheinend ganz unbewußt zustande. Man nimmt das Wort, um auf irgend einen Einwand zu erwidern, um irgend eine Ansicht zu vertheidigen — und man hört erst aus dem Munde des anderen, daß man dabei „ganz roth“ geworden sei. Vielleicht oder wahrscheinlich handelt es sich hier um Ein-drücke eines mehr oder weniger gedämpften Bewußtseins, einer Art Unterbewußtsein, welche — ohne daß wir es merken — zu einer Störung im Blutkreislauf, also zu einem Erröthen führen.

Wenn man den Mechanismus des Erröthens wirklich verstehen will, muß man gewisse physiologische Einrichtungen des Körpers kennen. Die feinen Blutgefäße, welche die Haut versorgen, führen in ihrer Wandung feine, ringförmig angeordnete Muskelfasern, welche durch Vermittelung des Centralnervensystems schon in der Norm in einem Zustande mäßiger Spannung erhalten werden. Es befindet sich nämlich an der Stelle, wo das Gehirn in das Rückenmark, in das sogenannte verlängerte Mark übergeht, ein nervöses Centrum, von dem aus die feinen und feinsten Nervenfasern zu den Muskeln der Blutgefäße laufen. Wird nun dieses Gefäßcentrum bis zur Ermüdung gereizt, z. B. durch irgend eine seelische Einwirkung, so kann es seine normale Funktion, nämlich die Blutgefäße in einem gewissen Spannungszustand zu halten, nicht erfüllen; die Muskelwandung verliert ihre Spannung, sie giebt nach, die Gefäße erweitern sich und füllen sich stärker mit Blut — die Haut röthet sich. Es findet also eine Einwirkung bestimmter Vorstellungen auf das nervöse Gefäßcentrum oder richtiger auf denjenigen Theil des Centrums statt, unter dessen Vorherrschaft die Blutgefäße des Gesichts stehen, und diese Einwirkung hat eine Gefäßlähmung oder Gefäßweiterung, also ein Erröthen, zur Folge.

Wie kommt es aber, daß manche Menschen erröthen und andere nicht? In einem Falle erstreckte sich die Affektion mit einer einzigen Ausnahme auf sämtliche Kinder einer Familie und weiter auf den Vater selbst und dessen verheirathete Schwestern. Daraus schon geht hervor, daß es sich hier um eine auf erblicher Anlage beruhende Reizbarkeit des nervösen Centrums handelt. Mitunter kann dem auch das Erröthen geradezu krankhaft sein und hundlang andauern; es ist dann meist mit einem Gefühl der Beklemmung verbunden, und der unruhige, unregel-



maß Oesterreich und Ungarn über den wirtschaftlichen Zwiespalt hinweg die Hand reichen werden. Wer aber bürgt für eine spätere Zukunft? — Nicht ohne Grund hat Graf Soluchowski auf die Brandung im europäischen Orient hingewiesen, auf die Interessen, die beide Hälften der Habsburger Monarchie dort zu vertreten haben und auf die eigene Kraft, die einzig und allein mit Sicherheit in die Wagschaale geworfen werden kann.

### Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn

werden auf schriftlichem Wege geführt. Die österreichische Regierung ist entschlossen, nur in dem Falle, als der Notenwechsel ihr die Ueberzeugung verschafft, daß die weiteren Verhandlungen von Erfolg begleitet sein dürften, die Verhandlungen mündlich fortzusetzen.

Der christlichsoziale österreichische Abgeordnete Prinz Liechtenstein sprach in einer Versammlung in Währing über den österreichisch-ungarischen Ausgleich, wobei er die Ungarn als übermächtige Ausbeuter Oesterreichs hinstellte und ausführte:

Es wird der ganzen Einmüthigkeit und Festigkeit unserer Parlaments und der vollen Thatkraft und Fähigkeit unserer Regierung bedürfen, um die öffentliche Meinung in Ungarn darüber zu belehren, daß die politische Uebermacht der jenseitigen Reichshälfte aufgehört hat, daß in normalen Verhältnissen Oesterreich von Ungarn als ebenbürtig und gleichberechtigt anerkannt werden müsse. Wir sind unserem Ministerpräsidenten zu großem Danke verpflichtet, daß er jeder Verschleppung der Unterhandlungen offen entgegengetreten ist. In der behördlichen Praxis wird seitens der Ungarn Sinn und Wortlaut der abgeschlossenen Verträge umgangen. Wir wollen gewiß nicht die jenseitige Reichshälfte hindern, von Staatswegen mit Geld, Privilegien und Begünstigungen aller Art ihre heimische Industrie zu fördern. Aber wogegen wir in Oesterreich protestieren müssen, das ist eine Begünstigung auf heimlichem Wege, und dies geschieht leider in Ungarn fortlaufend durch uneingestandene Tarifermäßigungen der Bahnen. Möge das ungarische Kabinet sich für versichert halten, daß die österreichische Volksvertretung und die Nationen, die hinter derselben stehen, wie ein Mann für unsere berechtigten wirtschaftlichen Forderungen und Interessen eintreten und das Kabinet Körper in dieser Frage der Unterstützung aller Nationen und Parteien gewiß ist.

### Neue Schreckensbotschaften von den Antillen.

Kaum sind die Schreckensbotschaften von Martinique und St. Vincent in ihrem ganzen, entsetzlichen Umfange bekannt geworden, so treffen schon wieder Unglücksnachrichten von anderen Inseln der Antillengruppe ein. Auf Jamaica und Dominica ist man in höchster Sorge, denn allerlei unheimliche Anzeichen einer Revolution im Erdinneren haben sich auch dort eingestellt.

Aus Kingston auf Jamaica wird telegraphirt, daß die Schwefelquellen im Süden der Insel einen außerordentlich hohen Siedegrad erreicht haben; man befürchtet weitere vulcanische Erscheinungen. — Auf Dominica ist der „Kochende See“ plötzlich verschwunden, und die Luft ist überall voll von Schwefeldünsten.

Eine Schilderung der schrecklichen Verhältnisse auf Martinique giebt folgendes Kabeltelegramm aus Port de France:

Eine Besichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß die Opfer der Katastrophe infolge Einathmens giftiger Gase plöblich erstickt sind. Die Insel ist noch immer von dichtem Nebel umhüllt. Auf dem Meere schwimmen Schiffstrümmer und daneben Leichen, welche die Möwen anfressen und die Haifische verschlingen. Heiße Windstöße wechseln mit kalten ab. Die Trümmer der Stadt brennen noch immer.

mäßige Puls verräth, daß das Herz aus seiner gewohnten Ruhe aufgerüttelt ist. In einem Wiener Fachblatt berichtet ein Arzt über verschiedene solcher Fälle krankhaften Ervöthens.

Die Voraussetzung einer nervösen Reizbarkeit oder doch wenigstens einer gesteigerten Empfänglichkeit läßt es begreiflich erscheinen, weshalb gerade jugendliche oder weibliche Personen vorzugsweise ervöthen. Der reife, in der Schule des Lebens abgehärtete Mann wird selten roth, er hat einsehen gelernt, daß man über die meisten Dinge nicht zu ervöthen braucht, und mit den anderen „Kleinigkeiten“, bei denen man vielleicht ervöthen sollte, hat er sich längst abgefunden. Junge Leute kennen diese Art der Selbstbeherrschung im allgemeinen nicht so gut; sie wissen die feinen Schwankungen ihres Seelenlebens nicht hinter der Maske konventioneller Gleichgiltigkeit zu verbergen, und die Reaktion auf die Einwirkungen der Außenwelt läßt sie häufiger „Farbe bekennen“, als ihnen selbst lieb ist. Das Gleiche trifft in gewissem Sinne auf das schönere oder — wie wir hier richtiger sagen sollten — das schwächere Geschlecht zu. Frauen ervöthen gewöhnlich sehr leicht, weil sie zarter empfinden als die „Herren der Schöpfung“. Die Frau zeigt im allgemeinen ein reicheres Gefühlsleben, und darum geräth sie verhältnismäßig oft mit der realen Außenwelt in Conflict; und je eifriger sie bestrebt ist, diesen Zwiespalt zu verbergen, um so mehr verräth die aufsteigende Gluth ihrer Wangen, wie schwer ihr das im Grunde fällt. Vielleicht wird die moderne Frauenbewegung mit auf das Reale gerichteten Bestrebungen einmal eine Generation züchten, in welcher die Jungfrau „mit züchtigen, verschämten Wangen“ nur noch ein leerer Wahn ist. Zu bedauern wäre das sicherlich.

Giebt es denn kein Mittel, das Ervöthen wirksam

Eine Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passiren. Es liegen ganze Haufen von Leichnamen da, die meisten mit dem Gesicht der Erde zugeteilt.

Nach weiteren Meldungen, die ein Kabeltelegramm aus St. Thomas übermitteln, fließt die Lava im Norden von Martinique noch weiter. Einem Telegramm aus Fort de France zufolge befinden sich über 1000 Flüchtlinge in Le Carbet und Case Pilote bei St. Pierre. Fortwährend werden noch Theile von Leichen in der Umgebung von St. Pierre gefunden. Soldaten und Gendarmen sammeln dieselben und verbrennen sie auf einem der öffentlichen Plätze.

Das Mutterland der französischen Kolonie Martinique thut sein Möglichstes, um dem Jammer auf der unglücklichen Insel abzuhelfen. Aber Frankreich ist so weit, weit entfernt von dem verwüsteten Eilande, und wenn von Europa die erste ausreichende Hilfe einträte, könnte sie zu spät für die bedauernswerthen Bewohner von Martinique anlangen. Infolgedessen hat sich die französische Regierung mit dem Ersuchen um schleunigen Beistand an die Vereinigten Staaten gewandt. Die ganze Insel Martinique ist noch bedroht, und man beabsichtigt alle ihre noch lebenden Bewohner fortzuschaffen.

Präsident Roosevelt theilte denn auch in seiner Botschaft an den Kongreß nach einer Schilderung des Unglücks von Martinique mit, die französische Regierung habe die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika benachrichtigt, daß Fort de France und die gesammte Insel noch bedroht seien, und daher die Vereinigten Staaten ersucht, sobald wie möglich Hilfsmittel zu senden, um die in solcher Todesgefahr befindliche und vom Hunger bedrohte Bevölkerung von der Insel fortzuschaffen. An Stelle der durch den Präsidenten vom Kongreß verlangten 500,000 Dollars genehmigten Repräsentantenhaus und Senat jedoch nur 200,000 Dollars. Der Kreuzer „Dixie“ nimmt gegenwärtig Vorräthe an Bord und wird wahrscheinlich Mittwoch nach Martinique abgehen.

Nachrichten von Martinique werden, wie ein ferneres Telegramm aus Paris mittheilt, namentlich in Marseille, Havre und Bordeaux, welche in vielfachen Handelsbeziehungen zu der Insel stehen, mit angstvoller Spannung erwartet. Die Telegramme der Correspondenten der Handelshäuser aus St. Pierre treffen spärlich ein und enthalten nur Namen am Leben gebliebener oder Getödteter. In allen drei Städten werden Sammlungen für die Opfer der Katastrophe veranstaltet. Mehrere Kaufleute aus Bordeaux werden am Mittwoch in Southampton an Bord des „Atrato“ nach Martinique in See gehen, um sich an Ort und Stelle über die Lage auf der Insel zu informieren.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 16. Mai.

Tageskalender. Samstag, 17. Mai. Kath.: Paschalis, Prot.: Torpetus, Orthodox.: Pelagia.

Witterungsbericht vom 15. Mai + 11, Mitternacht, + 13, um 7 Uhr Früh, Mittag + 20. Das Barometer im Sinken bei 756, Himmel bedeckt. Sonnenaufgang 4.35, Untergang 7.18. Höchste Lufttemperatur + 24 in Guirgebo, niederste + 5 in I. Ocna.

Vergnügens-Anzeiger. Heute Abend Freitag: Etablissement Edison: Vorstellung der deutschen Variete-Truppe.

Vereinigung der Reichsdeutschen Str. Brejoianu 17. — Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: Gesellschaftsabende. — Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Regelaubende.

Der Besuch Sr. M. des Königs im bakteriologischen Institute. Gestern Nachmittag um 5 Uhr starteten S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz dem von Herrn Professor Dr. Babesch geleiteten bakteriologischen Institute einen Besuch ab. Der Kronprinz traf zuerst in Begleitung des Majors Antonescu ein. S. M. der König,

zu bekämpfen? Sollte jenem empfindsamen Nervencentrum im Rückenmark, das uns so oft in die peinlichsten Situationen versetzt, in keiner Weise beizukommen sein? Es ist zweifellos die Kraft gewisser Vorstellungen, gewisser Suggestionen, welche — unter der Voraussetzung einer persönlichen Empfänglichkeit oder, wie der Fachausdruck lautet, einer besondern Disposition — einen stärkeren Blutstrom in das Gesicht treibt. Und damit ist auch der Hinweis gegeben, wie man versuchen kann und soll, dem Uebel zu steuern, Kräftigung des Nervensystems, Abhärtung, Selbsterziehung — das ist es, was in erster Linie angestrebt werden muß. Wer nach einer Zeit körperlicher und geistiger Erholung im Gebirge oder an der See aus der Sommerfrische heimkehrt, wird oft die Beobachtung gemacht haben, daß er weniger leicht ervöthet als vordem.

Und dann soll man die Kraft des Willens einsetzen, um des Uebels Herr zu werden. Leider erreicht man damit — wie wir gesehen haben — oftmals das Gegentheil. Man ervöthet um so heftiger, je energischer man dagegen ankämpft. Deshalb soll man — so schlägt ein kundiger Thebaner vor — einmal den umgekehrten Weg gehen. Man muß so oft wie möglich in der Gesellschaft zu ervöthen suchen und dabei das Ervöthen als ein Vergnügen als eine Art Sport betrachten. Dann wird es nach und nach an Unbehagen und an Bedeutung verlieren. Nach einem halben Jahre ist man ziemlich von dem Uebel befreit. Wer sich auf diese Weise selbst zu kuriren weiß, mag sich des schönen Erfolges erfreuen. Wenn's aber nicht glückt, der darf sich damit trösten, daß — nach den Erfahrungen Professor Eulenburgs — das leidige Uebel im späteren Alter an Heftigkeit abzunehmen, ja selbst ganz zu schwinden pflegt.

welcher kurz darauf in Begleitung des Majors Graboski eintraf, wurde vom Domänenminister Herrn Missir, vom Dekan der medizinischen Fakultät Dr. Maldarescu, vom Direktor des Instituts Professor Dr. Babesch, von den Universitätsprofessoren Dr. Marinescu und Dr. Cantacuzino und von den Aerzten des Instituts empfangen. Im Amphitheater des Institutes befand sich eine große Anzahl von Studenten der Medizin, welche bei der Ankunft des Souveräns in Hurrahrufe ausbrachen. S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz besichtigten in Begleitung der oben genannten Herren die Bibliothek und traten dann in die Säle der antirabischen Sektion. In einem der Säle befanden sich eine Anzahl von Personen, welche von wütenden Thieren gebissen worden und ins Institut zur Behandlung gekommen waren. Aus der antirabischen Sektion begaben sich der König und der Kronprinz in den Vortragssaal, wo eine Menge von Studenten und Studentinnen versammelt waren. Professor Babesch hielt eine Ansprache, in welcher er zeigte, daß das bakteriologische Institut, wie es heute ist, mit den besten gleichartigen Instituten des Auslandes rivalisiren könne und dies in erster Linie der Ermutigung durch S. M. den König verdanke. Der gelehrte Professor schilderte dann kurz die gesammte Thätigkeit des Instituts, welches jährlich 23.000 Dosen antidipteritischen Serum unentgeltlich versendet, wodurch die Sterblichkeit bei Difteritis, welche früher 80% betrug, auf 10—15% sank. S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz besichtigten hierauf den Saal, wo sich die photographischen Apparate mit Röntgenstrahlen befinden, die Veterinärsektion, die anatomisch-pathologische Sektion und die bakteriologische Sektion, und begaben sich dann, von den Professoren und Studenten begleitet, in den Hof, wo sie das Crematorium besichtigten, in welchem die Kadaver der infizirten Thiere verbrannt werden. Dann besuchten sie die Stallungen, wo sich die Pferde befinden, denen für die Bereitung des antidipteritischen Heilserums Blut abgezapft wird. Ganz rückwärts in einem Stalle, von den andern Pferden streng gesondert, befindet sich ein Pferd, welchem Pestmikroben injiziert worden sind. Nach Vollendung des Rundganges begaben sich S. M. und S. I. H. wieder in das Kabinet des Dr. Babesch, wo S. M. den Plan des Institutes prüfte und von Prof. Babesch Erklärungen über die in ihrer Art einzige Sterilisirungskammer des Institutes verlangte, in welcher eine ständige Temperatur von 105° Celsius herrscht. Bei dieser Gelegenheit wies Dekan Dr. Maldarescu vor S. M. dem Könige auf die Schwierigkeit hin, welche für die Studenten der medizinischen Fakultät daraus entsteht, daß es an einer direkten Tramwayverbindung zwischen dem Gebäude der medizinischen Fakultät und dem bakteriologischen Institute fehlt. Um 7 Uhr 10 verließen S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz das Institut, nachdem Sie Herrn Prof. Babesch sowie den andern Aerzten Ihren Dank ausgesprochen hatten.

Vom Hofe. S. M. der König hat gestern die Dekrete für die anlässlich der Feier des 10. Mai stattfindenden Begnadigungen und Strafnachlässe unterzeichnet. — J. I. H. die Kronprinzessin ist gestern Nachmittag in Begleitung der Hofjoveneroffiziere nach Banaja hinausgeritten. — Der englische Gesandte Sir Kennedy, welcher zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London abreist, wurde gestern von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen.

Ein Wohlthätigkeitsfest. Sonnabend den 31. Mai findet, wie schon gemeldet, unter dem hohen Protektorate J. I. H. der Kronprinzessin im Parke des Schlosses von Cotroceni ein großes Wohlthätigkeitsfest statt, dessen Erträgnis für die Wohlthätigkeitsgesellschaften „Obolul“ und „Materna“ bestimmt ist. Im Parke werden verschiedene Kaffeehäuser, Bierhallen, Buffets, ein Restaurant, eine amerikanische Bar, ein Carussell, ein wissenschaftlicher Pavillon etc. arrangirt werden, und mehrere Militärmusiken sowie Bänder renommirter Lautars werden zur Zerstreuung des Publikums beitragen. Den Schluß des Festes wird ein ländlicher Ball, Feuerwerk und endlich ein Nachtfest in dem glänzend erleuchteten Parke bilden. Das Fest wird um 3 Uhr Nachmittag beginnen, und spezielle Tramcars werden den Dienst von der Haltestelle der elektrischen Tramway bis zum Parke besorgen. Der Eintritt pro Person wird 3 Franks betragen. Im Parke werden bloß in dem Pavillon J. I. H. der Kronprinzessin Verkäufe gemacht werden.

Zur Feier des 10. Mai. Anlässlich der Feier des 10. Mai wird Sr. M. dem Könige außer der Miniaturbatterie in Bronze auch die lebensgroße Statue eines Dorobanz in voller Feldausrüstung übergeben werden. Das Modell der Statue wurde vom Bildhauer Oskar Spaethe angefertigt, die Statue selbst wird im Armeearsenal in Erz gegossen. Auf dem Sockel der Statue sind die Worte eingemeißelt: Sunt si voia si. (Ich bin und ich werde sein.)

Die Firmungsreise des katholischen Erzbischofs. Vorgestern Abends traf aus Craiova kommend, S. Exc. der lateinische Erzbischof von Bukarest Mgr. von Hornstein in Bistesti ein. Auf dem Bahnhofe wurde S. Exc. von den Vertretern der Lokalbehörden, vom Pfarrer der dortigen katholischen Gemeinde, Hochwürden Pater Wilhelm Caluza, den Mitgliedern der katholischen Gemeinde, darunter die Herren Blücher, Keber, Schreier, Hofer, Tondac sowie von einem zahlreichen Publikum empfangen. S. Exc. fuhr dann im Wagen des Majors Herrn Josef Marin in die katholische Kirche, wo er vor der versammelten Volksmenge in ehrerbietiger Weise begrüßt wurde, und sich nach Verrichtung eines kurzen Gebetes in die Wohnung des Doctor Bchis begab, bei welchem er Absteigequartier nahm.

Goldene Hochzeit Morgen feiert in Urgoviste der auch in Bukarest bestbekannte Gold- und Silberarbeiter Herr Adolf St. Nagy mit seiner trefflichen Gattin Luise, welche ihm ein halbes Jahrhundert in Freud und Leid eine treue und aufopfernde Lebensgefährtin gewesen ist, das Jubelfest seiner goldenen Hochzeit. Herr Nagy war Jahrzehnte lang in Bukarest thätig, wo er sich in der Geschäftswelt sowie in den Kreisen der deutschen Kolonie



megen seines biedern, liebenswürdigen Charakters und seiner sachlichen Dürftigkeit der größten Beliebtheit und Achtung erfreute. Die ausgezeichneten Eigenschaften des ehrwürdigen Jubilars haben sich auf seinen Sohn Herrn Alexander Nagy, Apothekenbesitzer in Tergoviste übertragen, in dessen Hause der weisere Mann von der Liebe und Ehrerbietung der Seinigen umgeben, die wohlverdiente Ruhe des Alters genießt. Die zahlreichen Bukarester Freunde der Familie Nagy senden derselben die herzlichsten Glückwünsche zu diesem Freudentage, zu denen auch die Redaktion des „Bukarester Tagblattes“ die ihrigen hinzusetzt.

**Das Schicksal eines Fürstenpalastes.** Wie es heißt hat der Bukarester Credit urban das bei ihm verpfändete Palais des verstorbenen Prinzen Gr. Sturdza der Regierung zum Kaufe angeboten, um daselbst das Kriegsministerium und alle anderen Militärbehörden, wie das Commando des zweiten Armeecorps, die Militärgerichte, das Platzcommando etc. unterzubringen. Der Ministerpräsident und Kriegsminister ad interim, Herr Dem. Sturdza hat erwidert, daßer das Offert prüfen werde.

**Eine vernünftige Maßregel.** Die Eisenbahndirection hat die Absicht, in Nachahmung eines in allen zivilisirten Staaten bestehenden Gebrauches, allen jenen Personen, welche kein Fahrbillet besitzen oder nicht beim Bahnhofsportier für den Betrag von 20 Bani ein Perronbillet gelöst haben, den Eintritt auf den Perron des Nordbahnhofes zu verbieten. Diese Maßregel hat sich schon seit lange als notwendig erwiesen, da bei uns die Unsitte eingerissen ist, daß eine Anzahl von Personen, welche weder irgend wohin reisen, noch sonst was dort zu thun haben, auf dem Bahnhofsperon herumspazieren, den Reisenden und dem Eisenbahnpersonal im Wege stehen, und in einem gegebenen Augenblicke durch ihre stets wachsende Anzahl ernste Unfälle hervorrufen könnten.

**Englische Kapitalisten in Rumänien.** Gestern Nachmittag um 5 Uhr 50 Minuten sind die Vertreter eines großen englischen Bankkonzerns und zwar die Herren Arthur Kitchener, Bruder des General Kitchener, B. J. Scott, F. B. Crook und C. B. Grouse aus Rußland kommend in Jassy eingetroffen, wo sie im Hotel Europa abstiegen. Die Ankunft der englischen Gäste steht mit großen Mineralgeschäften, insbesondere Petroleumgeschäften in Verbindung, für welche sie im gegebenen Falle ein großes Kapital zu investieren geneigt sind. Die genannten Herren sind noch gestern Abends nach Braila weitergereist.

**Ein Duell.** In der Nummer vom letzten Sonntag des in Bloesti erscheinenden Blattes „Prahova“ war ein beleidigender Artikel erschienen, in welchem der Deputirte Dr. Radovici sowie sein Bruder, der ehemaligen Primar von Bloesti beschuldigt wurden, daß sie Herrn Boimob veranlaßt hätten, sich von seiner Gattin zu trennen. Infolge dieses Artikels verlangte Dr. Radovici von der Redaktion des Blattes Genugthuung, und der Verfasser des Artikels Herr Victor Bilciurescu erklärte sich bereit, Satisfaktion zu leisten. Das Duell hat heute früh um 6 Uhr im Garten Sans-Souci stattgefunden. Die gewählte Waffe war der Degen. Ueber den Ausgang des Duells ist bis jetzt nichts bekannt.

**Die Verschmelzung der Juden mit den Rumänen.** Ueber Initiative des Ingenieurs, Herrn N. Urzaseanu, ist in Bukarest die Grundlage einer Gesellschaft gelegt worden, welche sich kein geringeres Ziel gesetzt hat, als die im Lande lebenden Juden mit den Rumänen zu verschmelzen. Ueber den Zweck dieser Gesellschaft hat sich der Gründer Herr Urzaseanu einem Journalisten gegenüber in folgender Weise ausgesprochen: „Man spricht fortwährend von der Lösung der Judenfrage, und es werden hierbei die sonderbarsten Ansichten laut. Sollen wir alle Juden aus dem Lande wegzagen? Das ist nicht möglich. Sollen wir eine zweite Bartholomäusnacht veranstalten? Das verträgt sich nicht mit dem Charakter der Rumänen. Allen gemachten Vorschlägen stellen sich ernste Bedenken entgegen. Woran es in Wirklichkeit fehlt, das ist das Zusammenleben zwischen Rumänen und Juden. Ihre Beziehungen untereinander beschränken sich auf Geschäfte, welche einen Augenblick dauern und dann verschwinden. Man muß nun einen Schritt unternehmen, um die große soziale Reform, welche in der Verschmelzung der Juden mit den Rumänen besteht, ihrer Durchführung nahe zu bringen. Das wirksamste Mittel hierzu wäre, auf die gemischten Ehen zwischen Rumänen und Juden hinzuwirken, eine Methode, welche in vielen Ländern Europas befriedigende Resultate ergeben hat. Vom gesetzlichen Standpunkte stellen sich solchen Ehen bei uns keinerlei Schwierigkeiten entgegen, wohl aber vom sozialen Standpunkte, insbesondere für Rumäninnen, welche sich mit Juden verheirathen würden und es riskiren, für ihre Person und für ihre Kinder ihre Nationalität zu verlieren. Im Anschluß an die von uns geplante, soziale Reform würde natürlich die politische Reform mit Riesenschritten vorwärts schreiten. Denn es wird sich kein rumänisches Parlament finden, das solche Ehen nicht ermunternde würde, welche einen Beweis der gegenseitigen Liebe und des Zusammenlebens darstellen würden, und der heutigen Taufe, welche nichts anderes als eine oft zu egoistischen Zwecken vollbrachte Formalität darstellt, vorzuziehen wären.“ Als die ersten Mittel, welche die neu gegründete Gesellschaft anwenden werde, bezeichnete Herr Urzaseanu, das Prinzip der Verbrüderung der persönlichen Beziehungen. „In unsere Gesellschaft, so sagt er, werden ebensowohl Rumänen als auch Juden eintreten. Wir werden Beratungen, Unterhaltungen, Soireen und öffentliche Vorträge veranstalten, welche alle dem Zwecke dienen sollen, die ernste Grundlage für die herzliche Gestaltung der persönlichen Beziehungen zu legen, die sich dann zu Banden des Blutes gestalten sollen. Selbstverständlich werden die künftigen Beratungen auch, andere vielleicht noch wirksamere Mittel zu Tage fördern.“

**Die Auswanderungen der Juden.** Dieser Tage werden aus Jassy zwei Gruppen jüdischer Handwerker aus

je 35 Personen bestehend nach Amerika auswandern. — Aus Bitesci wird gemeldet, daß sich auch unter den dortigen Juden eine starke Auswanderungsbewegung bemerklich macht. Die jüdischen Handwerker haben an die israelitische Allianz in Paris mit der Bitte um Unterstützung ein Verzeichniß aller Jener gesendet, welche auswandern wollen.

**Der Verein „Mabisch Xeurim“** für Bekleidung armer Kinder ohne Unterschied der Religion und der Nationalität, veranstaltet Sonntag den 5./18. Mai im Liebertafelsaal ein großes Konzert, dessen Erträgniß dem Fonds des Vereines zufallen soll. Das Programm ist außerordentlich gut gewählt und es ist zu hoffen, daß der Besuch dieses Konzertes ein sehr reger sein wird.

**Ein Prozeß der Gasgesellschaft.** Die Bukarester Gasgesellschaft hat der Primarie angeklagt, daß sie gegen sie einen Prozeß anstrengen werde, weil sie dem Etablissement Edison und dem Hause Xanto erlaubt habe, elektrische Installationen zu machen. Die Gasgesellschaft behauptet, daß auf Grund einer Entscheidung des Cassationshofes sie allein das Recht habe, in der Stadt Installationen für Beleuchtung zu machen.

**Ein vielbegehrter Posten.** In der ungarischen Stadt Großwardein war der Posten eines Bahnwärters vacant geworden, eine Stelle, welche mit dem glänzenden Gehalte von jährlich 250 Gulden oder nach unserm Gelde 525 Frs. verbunden ist. Für diesen Posten haben sich nun nicht weniger als 1601 Bewerber gemeldet, von denen Jeder ein mit einem Stempel von einer Krone versehenes Gesuch in einem recommandirten Briefe übersenden mußte, so daß der Staat allein aus den Stempeln und dem Briefporto der Gesuche soviel eingenommen hat, als der Gehalt des Bahnwärters in 3 Jahren beträgt.

**Die Affaire Danielopol.** Wie bekannt haben die Herren Tabacovici und Duca, der Erste Richter und der Zweite Gerichtsadjunkt des I. Bezirksgerichtes in Bukarest gegen den Dekan der Bukarester Advokaten, Herrn Universitätsprofessor Danielopol die Klage wegen Ehrenbeleidigung in der Ausübung ihres Amtes erhoben. Bei einer früheren Verhandlung war das Verlangen des Herrn Danielopol zur Vorladung von Entlastungszeugen genehmigt und die Durchführung des Prozesses auf gestern verschoben. Der Verhandlungssaal war gedrängt voll von einem Publikum, das sich zumeist aus Advokaten und Magistratspersonen zusammensetzte. Der erste eintretende Zeuge, der Supplent an der vierten Sektion des Tribunals Jfov, Herr Budisteanu sagte aus, daß er sich im Cabinet des Herrn Tabacovici befand, als der Vorfall sich ereignete. Herr Danielopol wendete sich bei seinem Eintritte in durchaus anständiger Weise an Herrn Tabacovici der ihn inbeffen kalt empfing und ihm sagte, daß er sich an Herrn Duca wenden möge, welcher seine Prozeß-Affaire abgeurtheilt habe. Es ist wahr, daß die Herren Tabacovici und Duca Herrn Danielopol „hinaus“ zugerufen haben. Seiner Ansicht nach haben sich die Herren Tabacovici und Duca nicht in gehöriger Weise gegen Herrn Danielopol betragen, um so mehr als er ihr Professor war. Auf die Frage des Herrn Danielopol, ob es wahr sei, daß er mit dem Hute auf dem Kopfe eingetreten sei, erwiderte Herr Budisteanu, daß er nicht wisse, weil er nicht darauf geachtet habe. — Advokat Darie sagt aus, daß insbesondere Herr Duca den Parteien gegenüber ein wenig anständiges Benehmen an den Tag lege, und selbst ihn, dem Zeugen selbst, sei es passirt, daß er ihn hinausgeworfen habe. Im gleichen Sinne sagte auch Herr Christescu aus, worauf Herr Danielopol auf die weiteren Zeugenaussagen verzichtete. — In Vertretung der Anklage führte der Procuror Obedeanu aus, daß die von Herrn Danielopol gebrauchten Ausdrücke Frag, Kozhub und Emporkömmling das Delikt der Amtsehrenbeleidigung darstellen, um so mehr, als der Mann, der sie aussprach, sich von der Tragweite derselben sehr gut Rechenschaft geben konnte. — Herr Danielopol, der sich selbst verteidigte, sagte, es sei traurig, daß er nach 38 Jahren, in welchen er dem Staate als Dekan des Barreau sowie als Dekan der juridischen Fakultät Dienste geleistet, sich vor die Schranken des Gerichtes gerade von seinen ehemaligen Schülern gerufen sehe, denen er bloß Gutes gethan habe. Der Vorfall, wie er sich ereignete, vereinige übrigens nicht die Elemente der vom Art. 182 des Strafgesetzes vorgesehenen Ehrenbeleidigung, da die gebrauchten Worte der Ehre der Herren Tabacovici und Duca, welche sich übrigens nicht in der Ausübung ihres Amtes befanden, keinen Schaden bringen können, sondern höchstens eine einfache Unhöflichkeit darstellen. Um zu beweisen, daß die beiden Richter sich nicht in der Ausübung ihres Amtes befanden, führte Herr Danielopol an, daß Herr Tabacovici sich im Berathungszimmer befand, wo er keinerlei Amtshandlung verah, während Herr Duca mit der Zigarette im Munde spazieren ging, was nach dem Gesetze einem Richter in der Ausübung seines Berufes nicht gestattet ist. Das aufgestellte Protokoll sei null und nichtig, da es nicht, wie das Gesetz es vorschreibt, von den anwesenden Zeugen unterschrieben worden sei, und enthalte übrigens eine unrichtige Darstellung der Thatfachen. — Wegen vorgerückter Stunde wurde die Verhandlung des Prozesses auf heute verschoben, wo die Herren Nacu und Djubara in Verttheidigung des Herrn Danielopol sprechen werden.

**Das Attentat gegen den Ingenieur Tanasescu.** Gestern kam vor der 1. Sektion des Tribunals Jfov der Prozeß des am Abende des 12. Dezember gegen den gewesenen Chef des Bukarester Eisenbahnateliers Ingenieur Tanasescu begangenen Attentates zur Verhandlung. Den Angeklagten, 13 an der Zahl standen die Herren Dicescu, Bratescu, Dan, Policrat Lensch und Miclescu als Vertheidiger zur Seite, während der Privatbeschädigte durch die Herren Delavrancea und Cernescu vertreten war. Der Procuror Muminianu verlangte die Vertagung der Verhandlung, um die Akten zu studieren, welche ihm erst einen Tag vorher übergeben worden seien. Nach kurzem Widerspruche seitens des Herrn Delavrancea wurde die Verhandlung auf den 31. Mai vertagt.

**Das Testament eines weiblichen Sonderlings.** Gestern wurde in der 4. Sektion des Tribunals Jfov das von der verstorbenen Sutaranda Periezeanu hinterlassene Testament eröffnet. Das Vermögen der Verstorbenen, welche eine Bettlerin gelebt hatte, besteht in 140.000 Frs. in Bons, die bei der Depositenkasse deponirt sind, aus 110.000 Francs in Hypotheken und aus 5 Häusern, welche einen Werth von wenigstens 200.000 Frs. repräsentiren. Zu Universalerben hat die Verstorbene, welche keine Kinder hatte, die Herren Jon Certeş und Al. Zotu eingesetzt. Ihr Haus in der Str. Puzi cu Blopi sammt einem Kapital von 127.000 Frs. bestimmte sie zur Errichtung eines Asyls für alte Frauen, 60.000 Frs. hinterließ sie der Esorie der Civilspitaler für die Erhaltung von drei Betten, welche ihren Namen tragen sollen, und 10.000 Frs. dem Kloster Dalcauzi, damit von dem Einkommen dieser Summe jährlich für sie Seelenmessen gelesen werden. Mehrere Verwandte wurden mit kleinen Legaten bedacht.

**Ein sensationeller Selbstmord.** Der Gutbesitzer Gheorghe Sbirnea in Calafat, ein junger Mann von 26 Jahren hat sich gestern Abends um 11 Uhr in seiner Wohnung durch einen Revolverchuß in den Mund getödtet. Der Tod des wohlstuirten und allgemein geachteten Mannes hat in Calafat die schmerzlichste Theilnahme erregt. Die Ursachen des Selbstmordes sind bis jetzt nicht bekannt. Nur so viel weiß man, daß er oft Anfälle tiefer Melancholie hatte, und seinen Familienangehörigen wiederholt erklärte, daß er sich das Leben nehmen werde.

**Eine durchgegangene Fallite.** Das Jassy Handelstribunal hat die Pauline Steinfeld aus der Gemeinde Bucium fallit erklärt. Die Passiven betragen 50.000 Frs. Die Fallite ist verschwunden.

**Ein schrecklicher Aberglauben.** In der Gemeinde Brejam im Distrikte Bilcea haben unbekannte Thäter den Leichnam eines vor kurzem verstorbenen 13jährigen Knaben ausgegraben und den Körper in einem das Dorf grenzenden Walde auf einem Koste zu Asche verbrannt. Die verbrannten Gebeine des Knaben sowie Fehzen von den Kleibern, mit denen er begraben worden war, wurden dann später von der Gendarmerie aufgefunden und gaben zur Entdeckung der That Anlaß. Wie man glaubt, wurde die That von Familienangehörigen des Verstorbenen verübt, um den Wampyr zu verhindern, auch den Tod anderer Mitglieder der Familie herbeizuführen, welche gleich nach dem Ableben des Knaben schwer erkrankt waren.

**Eine Hausdiebin.** Gestern Nachmittag um halb vier erstattete der in der Str. Armeneasca wohnhafte Herr Radu Goleşcu bei der Polizeipräfectur die Anzeige, daß die früher bei ihm bedienstete Magd Unica Bara aus Siebenbürgen, welche den Dienst verlassen hatte um, wie sie sagte, sich zu ihrem in Amerika weilenden Gatten zu begeben, Brüsseler Spigen im Werthe von 2000 Frs. gestohlen habe. Den Nachforschungen der Sicherheitspolizei gelang es, die diebische Dienstmagd ausfindig zu machen und bei ihr nicht bloß die gestohlenen Spigen sondern auch noch andere gestohlene Gegenstände vorzufinden. Die Diebin wurde verhaftet. Auch die in der Str. Sevastopol Nr. 30 wohnhafte Schneiderin Katharina Schuster, bei welcher man einen Theil der gestohlenen Sachen fand, wurde unter dem Verdachte der Mithuld in Haft genommen.

**Er mordete Bicyclisten.** Zwei junge Leute aus Turnu-Severin namens B. Drogariu und N. Dulescu, welche per Bicycle einen Ausflug nach Orşova unternahmen, wurden auf dem Wege von Hirten überfallen, mit Knütteln zu Tode geprügelt und dann ausgeraubt.

**Das Verkaufs- und Copierbureau** der weltberühmten, unübertroffenen Schreibmaschinen **Holt**, ist ins Hotel Splendid, Calea Victoriei, übersiedelt.

## Der Krieg in Südafrika.

London, 15. Mai. Nicht beträchtlich sind die Erfolge, die Lord Kitchener diesmal in seinem Wochenbericht nach England melden kann. Sie sind ein sprechender Beweis dafür, wie sehr die Thätigkeit des Burencommandos durch die der Entscheidung näher rückenden Friedensverhandlungen gelähmt wird, und wie groß die Opfer sind, welche die Burenführer bringen, indem sie die Ansichten ihrer noch im Felde stehenden Burghers über die Waffenstreckung einholen, obwohl ihnen ein Waffenstillstand nicht gewährt wurde. Es wird folgendes telegrafirt:

Eine Depesche Kitcheners aus Pretoria meldet, daß in der vergangenen Woche 19 Buren getödtet, 6 verwundet und 802 gefangen genommen wurden. Es wurden 580 Gewehre, 5420 Patronen, 157 Wagen, 400 Pferde und 4300 Stück Vieh erbeutet. Bruce Hamiltons Colonnen rückten am 9. d. Mts. wieder nördlich von der Lindblylinie aus vor. Jan Hamilton säuberte das Gebiet östlich des Hartlusses und rückte am 7. d. Mts. in Verbindung mit Hochfort von Bloemhof aus westlich vor. Am 11. d. Mts. trafen sämtliche Colonnen auf der Westbahnlinie mit 357 Gefangenen und nahezu dem ganzen Wagen- und Viehbestande der in diesen Districten sich aufhaltenden Commandos ein. Durch diesen Zug steigt die Verminderung von Delareys Streitkräften seit dessen erfolgreichem Angriff auf Major Paris vor zwei Monaten auf 860 Mann.

London, 15. Mai. Nach Telegrammen aus Südafrika, wird der Frieden zwischen England und den Buren schwer geschlossen werden. Die Beratungen zwischen den Burenchefs und den Kämpfern der Buren haben zum Schlusse geführt, daß der Krieg fortgesetzt werden muß.

Der Correspondent der „Agence Reuter“ aus Pretoria meldet, daß die bisher gepflogenen Unterhandlung die Hoffnung nicht aufkommen lassen, daß der Frieden geschlossen werden wird. Die beste Friedensgarantie sei die energische Fortsetzung des Krieges.



### Literatur.

„Der Stein der Weisen.“ Das kürzlich erschienene 24. Heft, mit welchem der laufende Jahrgang abschließt, enthält außer einer außergewöhnlich farbigen Schilderung der uralten, historisch und baulich hochinteressanten Stadtmauern von Konstantinopel, die Arbeitsstätten der Goldproduktion in Südafrika, Australien und Nordamerika, Abhandlungen über wissenschaftliche Photographie, Magnetanomalien, Das Teleskop, Spectroskopie des Polarsternes, schließlich verschiedene neue Forschungsergebnisse aus der Psychologie, Paläontologie, Biologie, Anthropologie, Zoologie und Mineralogie. Die Abbildungen sind durchwegs reichlich und sehr hübsch. Mit diesem Heft schließt der 14. Jahrgang, mit welchem im Ganzen 28 Großquartabände vorliegen, die weit über 10.000 Abbildungen enthalten. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) ersetzt somit ohne jedwede Uebertreibung eine große Bücherei und kommt ihm der Vorzug zu statten, gewissermaßen in chronologischer Reihenfolge durch volle drei Jahrhunderte alle wissenschaftlichen Fortschritte und ihre Verwertung in der Praxis zu umfassen. Nach dem im vorliegenden Heft enthaltenen Programme zu schließen, verspricht der neue Jahrgang sowohl inhaltlich als bezüglich der äußeren Ausstattung neuerlich einen bedeutenden Schritt nach vorwärts zu bezeichnen. Damit wird der große Leserkreis der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue gewiß nach jeder Richtung befriedigt werden. „Der Stein der Weisen“ erscheint in halbmonatlichen Heften im Umfange von 36 Großquartseiten mit circa 20 Abbildungen und kostet das Heft nur 60 Heller (50 Pfennig). Jede bessere Buchhandlung giebt Probehefte ab.

### Bill und Tom.

Ein Nachtbild aus dem Herzen von London  
von W. H. Schmedler.

Thomas Miller und William Harris, oder wie sie unter Freunden genannt wurden, Schrauben-Tommy und Draht-Billy, waren seit geraumer Zeit Kompagnons. Obwohl sie kein Personal beschäftigten und ihre stets wechselnden „Geschäftsräume“ oft sehr obskurer Natur waren, mußte man doch zugeben, daß ihre Unternehmungen oft von erstaunlichem Erfolge begleitet waren, der um so höher eingeschätzt werden mußte, als sie ohne alles Betriebskapital arbeiteten. Sie hatten alles ganz und gar nur ihrer Geschicklichkeit und ihrem Eifer zu verdanken. Nacht für Nacht konnte man die beiden Industriellen eifrig bei der Arbeit sehen — oder vielmehr: man konnte sie leider nicht sehen — und erst beim Morgengrauen verließen sie die Stätte ihrer Wirksamkeit — dann aber freilich desto eiliger.

Sie wollten eben auch etwas von ihrer Familie genießen.

Eines schönen Abends trafen sie sich vor dem Fenster eines reich und vornehm ausgestatteten Juwelierladens in Cheapside, wo gerade ein dichter Haufe sich drängte, um einen daselbst ausgestellten Brillantschmuck, hervorragend durch seine prachtvolle Arbeit wie durch seinen soliden Werth, zu bewundern. Bill und Tom stimmten dieser Bewunderung vollständig zu, nicht ohne einen gewissen freudigen Stolz, denn dieser Schmuck sollte das Ziel ihrer nächsten geschäftlichen Operation werden, die jedoch ohne den Inhaber der erwähnten Firma ausgeführt werden mußte, was natürlich der billigste, aber auch der schwierigste Weg zum Ziele war, denn das Werthstück verschwand alle Abende aus dem Schaufenster, um im Tresor der Firma seinen Platz zu finden.

„Was nützt aber ein Schmuck im Tresor?“ dachte Bill ganz im Geheimen, und sein Spießgeselle stimmte ihm — gleichfalls ganz im Geheimen — bei.

Dann trennten sie sich vorläufig.

Zu dem Kontor der „Star-Jewellery“ saß noch um zehn Uhr abends der Prokurist zwischen seinen Büchern und rechnete, daß ihm die Haare zu Berge standen.

### Das Circuskind.

Roman von Emma Merk.

19

„Aber er muß doch irgend etwas zu Ihnen gesagt haben?“

„Ja.“

„Was hat er Ihnen gesagt?“

„Ich verstand es nicht recht. Der Herr war ein Ausländer.“

„Er sprach garnicht deutsch? Dann konnte er ja auch nicht nach Frau Wildenau fragen?“

„Ja, einige Worte wußte er schon. Er sagte, er sei der Bräutigam von Fräulein Wildenau, die zu Besuch kommen sollte, — das hatte mir die Walburga erzählt — und dann sagte er, er möchte einen Blick in die Zimmer werfen, wegen der Einrichtung.“

Der Verteidiger war von seinem Sitz aufgesprungen, auch die Richter blickten gespannt auf die Lippen des Mädchens. Der Staatsanwalt strich sich mit der Hand über den Bart und zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Sie haben den Herr in die Zimmer geführt?“

„Ja. Er hat sehr höflich. Er möchte seiner Brant dieselben Möbel bestellen, sagte er.“

„Er ist in alle Zimmer getreten?“

„Ja.“

„Auch in das Schlafzimmer der gnädigen Frau?“

„Ja. Das sei am hübschesten, hat er gesagt.“

„Sie haben ihn begleitet und sind immer an seiner Seite geblieben?“

„Ja.“

„Bestimmen Sie sich wohl: ist der Herr keine Minute in den Zimmern allein gewesen?“

„Nur so lange, bis ich ihm einem Bleistift geholt habe. Er hat, glaube ich, etwas zeichnen wollen; aber ich verstand ihn lange nicht. Er sagte immer „einen penoil“ und ich suchte nach einem Pinsel, fand aber keinen.“

Er hatte zum ersten Male in seiner langen Amtstätigkeit ein Defizit in der Kasse.

Spalte auf Spalte wurde addiert, bis ihm die Zahlen den Kopf zu zer Sprengen drohten. Endlich beschloß er, noch einmal die Münzen und Papiere des unangenehmen Postens nachzuzählen.

„Ich weiß schon, daß es nicht stimmen wird, aber man kann es doch noch einmal versuchen,“ murmelte der alte Mr. Bil, indem er das Licht ergriff, langsam den Tresor öffnete und hineintrat.

Während er aber das von ihm gewünschte Fach öffnete, hörte er plötzlich einen leisen, pfeifenden Ton hinter sich, ein Luftzug löschte sein Licht aus und mit kurzem Klapp fiel die schwere Eisenthür ins Schloß.

Der Beamte war in den dunklen Tresor eingeschlossen. In seiner Aufregung hatte er vergessen, die Sicherheitsvorrichtung aufzustellen und nun drohte ihm der langsame, aber sichere Tod des Ersticken.

Der Gefangene war für den ersten Augenblick starr vor Entsetzen. Halb bestimmungslos faul er in einen Winkel seines riesigen Sarges. Nachdem er erst richtig über sein Schicksal nachgedacht hatte, begann er wie wahnsinnig zu schreien und sich in ohnmächtiger Wuth gegen die Wände seines Kerkers zu stemmen. Aber der Anfall dauerte nicht lange. Bald versagten ihm die Kräfte und die Luft begann bereits warm und dick zu werden. Apathisch lehnte er sich schließlich in eine Ecke und erwartete das Ende mit dem Bewußtsein, als ein Opfer seiner Pflicht zu sterben.

Junger dicker wurde die Luft in dem engen, dunkeln Kerker; und immer schwerer und feuchender die Athemzüge des armen Gefangenen.

Plötzlich dröhnten schwere Hammerschläge gegen die Außenwand des Tresors: Schrauben-Tommy und Draht-Billy begannen ihre Arbeit mit der Sicherheit alter Praktikanten.

Das Dröhnen der Hammerschläge klang dem Eingeferkerten wie Auferstehungsglocken am Ostertage und, ohne über die Ursache des nächtlichen Geräusches weiter nachzudenken, begann er mit dem letzten Aufgebot seiner schwindenden Kräfte gegen die Wände des Tresors zu schlagen. Schwach wie seine Schläge waren, drang ihr Geräusch doch zu den Ohren der beiden Verbrecher und Tommy ließ vor Schreck seinen Bohrer fallen.

„Bill“, rief er erleidend, „entweder es steckt einer im Schrank oder es ist nicht richtig hier.“

Sein resoluter Kollege legte bezeichnend den Finger an die Stirne.

„Anfinn“, brummte er unwillig, „mach' lieber, daß wir etwas vor uns bringen, die Nacht ist nicht lang.“

Darauf arbeiteten Bohrer und Stemmeisen mit regem Eifer an der Eröffnung der Juwelenausstellung weiter, bis erneute stärkere Schläge von Innen auch den Zweifler Bill von der Existenz eines Einwohnens überzeugten.

Rathlos sahen die beiden Unternehmer einander an.

„Die Sachen packen und ab,“ schlug der vorsichtige Tom vor, aber sein Kompagnon wollte nichts davon wissen.

„Denke an Weib und Kinder“, philosophirte er, während er sein Werkzeug wieder zur Hand nahm. „Ist der da drinnen ein Beamter, nun, so ist er ja in unserer Gewalt. Ist er aber ein verunglückter Kollege, so steht es uns ja frei, seinen Antheil auf das richtige Maß zurückzuführen.“

Die Erinnerung an Weib und Kind verfehlte ihre belebende Wirkung nicht, denn Tommy war ein Gemüths-mensch und, bei allen minderwerthigen Neigungen, ein guter Gatte und zärtlicher Vater.

Unterdessen hatte Bills Bohrer so wirksam gearbeitet,

„Und während der Zeit ist der Herr allein in dem Zimmer geblieben? In welchem Zimmer?“

„In dem Schlafzimmer.“

Im Publikum wurden laute Ausrufe vernehmbar.

„O! Hört! Hört!“

„Bestimmen Sie sich, wie lange Sie nach dem Bleistift suchten?“

„Ich weiß es nicht mehr.“

„Fünf Minuten?“

„So lange mag es wohl gewesen sein.“

„Warum haben Sie später der Köchin nichts über der Vorfall erzählt?“

„Der Herr drückte mir einen Thaler in die Hand und sagte, ich sollte nicht verraten, daß er dagewesen. Er wolle seiner Brant eine Ueberaschung bereiten.“

Im Publikum war wieder lebhafteste Bewegung, auch die Richter und Geschworenen flüsternd aufgeregter untereinander. Nach einer halblauten Beratung, nachdem Walburga Meierhofer auf Befragen des Präsidenten ausgesagt hatte, daß sich der Bräutigam des Fräulein Edith Wildenau wieder in der Stadt befindet, da, so viel sie gehört habe, heute die Trauung stattfinden sollte, wurde ein Polizeibeamter beordert, den Herrn vor das Gericht zu rufen.

Eine Mittagspause wurde beantragt und genehmigt.

Nach Wiederbeginn der Sitzung hatten die Herren Richter und Geschworenen eben ihre Plätze eingenommen, die Zuschauerlogen und der Saal sich aufs neue gefüllt als der vor Gericht geladene Mr. Symons eintrat im Frack mit weißer Halsbinde, den Cylinderhut in der Hand, mit einer Orangeblüte im Knopfloch. Er verneigte sich kurz vor dem Präsidenten und beklagte sich sehr laut aber in englischer Sprache über die Rücksichtslosigkeit, einen Mann, der eben zu seiner Trauung fahren wolle, den Bürger eines freien Landes vor ein deutsches Gericht zu beordern und ihn in seiner freien Bewegung zu hindern. Er begreife nicht was er hier solle und bitte nur, ihm rasch zu sagen, wö-rüber er Aufklärung schuldig sei. Seine Brant warte. Ein Amerikaner sei nicht gewöhnt, eine Dame warten zu lassen.

daß durch ein kleines Loch dem Gefangenen frische Luft zugeführt wurde. Ein Ausruf der Erleichterung schlug an das Ohr der beiden Gefährten. Tom legte seinen Mund an das Loch und sprach hinein: „Wer ist drinnen, Freund oder Feind?“

Erneutes Stöhnen war die Antwort, welche durch ein angstvolles: „Am Himmels willen brecht auf“, ergänzt wurde.

Toms weiches Herz konnte sich der Stimme des Mitleids nicht verschließen. Durch sachgemäße Anwendung von Bohrer, Meißel und Hammer war das Befreiungswerk binnen kurzem so weit gediehen, daß mit lautem Krach die schwere Eisenthür aufgesprengt werden konnte.

Bill und Heinz wichen entsetzt vor dem Anblick zurück, der sich ihnen bot.

Mit kreidbleichem Gesichte, Angstschweiß auf der Stirne wirren, zerrauten Haaren trat ein Mann aus dem Tresor und ging, ohne seine Befreier anzusehen, mit schlotternden Knien und weit vorgebeugtem Kopfe auf das in der Mitte des Raumes stehende Pult zu. Ehe noch die beiden sich bestimmen konnten, was eigentlich vor sich ging, hatte er aus dem Schubfach einen kleinen Revolver genommen und dreimal auf die an der Seite des Pultes befindliche elektrische Klingel gedrückt. Alsdann redete er seine erkannten Befreier mit noch durch die Erregung gedämpfter, aber fester Stimme folgendermaßen an:

„Lieben Freunde! Offenbar kenne ich den Zweck Eures Hierseins weit besser, als Ihr den meinigen. Da ich Euch aber auf alle Fälle zu Danke verpflichtet bin, will ich Euch nicht lange im Anklagen darüber lassen: Eine kleine Differenz in meinen Büchern veranlaßte mich heute abend zu einer Revision des Tresors, wobei ich leichtsinnigerweise unterließ, die Sicherheit einzustellen. Durch das Hängenbleiben meines Rockes an einem Eisentheile wurde die Thür zugeschlagen und ich war gefangen. Sicherlich hätte ich darin erstickend müssen, wenn Ihr, meine Freunde, mich nicht aus dieser unangenehmen Lage befreit hättet. Ich bin Euch dafür, wie ich schon sagte, zu großem Danke verpflichtet. Andererseits darf ich aber auch nicht ver-gessen, daß ich der Prokurist des Hauses bin, mit welchem Ihr soeben in eine etwas einseitige Geschäftsverbindung zu treten die Absicht hattet. In dieser Eigenschaft — bei diesen Worten hob der Alte wie zufällig den kleinen Revolver etwas höher und ließ ihn im Scheine der Diebeslaterne blitzen — „in dieser Eigenschaft habe ich soeben der Polizei geklingelt und muß Euch leider verhaften lassen. Ich habe mir jedoch im Dienste dieser Firma ein kleines Vermögen erspart und werde dasselbe dazu verwenden, für Euch, meine Lebensretter, die berühmtesten Rechtsanwälte als Verteidiger zu stellen.“

Während der letzten Worte waren bereits mehrere Polizeibeamte eingetreten und die beiden Verbrecher wurden ohne große Schwierigkeiten verhaftet.

Beim Hinausgehen soll aber Tom noch geschworen haben, sich nie mehr im Leben vom Mitleid überwältigen zu lassen.

### Den Fenstern unserer Wohnungen

wird in den Blättern für Gesundheitspflege eine sehr beachtenswerte Erörterung gewidmet. Es heißt dort: Außer der Balkonthür, die mehr dem Luft- als Lichtbedürfnis im Zimmer genügt, erfordern die Fenster als Lichtver-mittler verständnißvolle Behandlung. In ihrer Nähe steht Näh- und Arbeitstisch, Schreibtisch und Staffelei, Küchen- und Pultisch. Selten hat sich ein größerer Kampf zwischen alten, unzureichenden Gewohnheiten und den modernen Anschauungen entwickelt als um das Fenster. Der

Dahla hatte als der Herr in den Saal getreten war, eine überraschte Bewegung gemacht und sah ihn mit so großen forschenden Augen an, als er sich die Eidformel überlesen ließ, ehe er sie nachsprach, daß ihr Verteidiger sich zu ihr wendend fragte ob ihr Mr. Symons bekannt sei.

„Mr. Symons ist mir fremd. Aber ich bin fest überzeugt daß ich vor Jahren dieses selbe Gesicht gesehen, diese Stimme gehört habe. Damals aber unter andern Namen. Er ist kein Amerikaner von Geburt.“

Mr. Symons wurde über seine Vaterstadt seine Religion usw. befragt. Er zog mehrere Papiere aus der Tasche und reichte sie dem Präsidenten.

„Sie waren früher schon in Deutschland?“ fragte der Verteidiger.

„Nein.“ Mr. Symons schüttelte energisch den Kopf.

„Meine Klientin behauptet, Sie schon früher unter einem anderen Namen gekannt zu haben.“

Mr. Symons wies mit verächtlicher Miene auf die in der Hand des Präsidenten befindlichen Papiere. Aber den scharfen Augen des Verteidigers entging es nicht, daß er trotz seiner anscheinenden Gelassenheit die Farbe wechselte. Sein Gesicht aber wurde grünlich fahl, seine Nasenflügel zitterten und es suchte wie ein elektrischer Schlag durch seinen Körper als aus dem Hintergrunde des Saales eine hohle dumpfe Stimme rief:

„Jan Stjepanek, das ist sein Name!“

Aller Augen wendeten sich nach der Ecke aus der der düstere Ton gekommen war wie ein grollender Racheschrei der Wahrheit. Man wußte nicht wer die Worte gesprochen um so unheimlicher war ihr Eindruck.

Wie auch Mr. Symons sich bemühte amerikanische Gelassenheit zu heucheln, sein jähes Erschrecken war nicht unbemerkt geblieben, der Angstschweiß stand ihm auf der Stirne, wenn er auch zu lächeln versuchte.

Der Präsident gab den Auftrag, den Mann, der den Namen genannt hatte vorzuführen.

Es war ein hagere Mensch mit verkümmertem Gesicht und dünnem Haar in einem fadenscheinigen schwarzen Rock aber nicht ohne einen gewissen Anstand in der Er-



Bogenscheiben-Liebhaberei kann nicht mehr geduldet werden, so behaglich Erker und Fenster sich in die altdeutsche Einrichtung einpassen mögen. Die Stimmung, durch farbige Glasfenster den Raum zu beeinflussen und den Uebergang zur Wand auf wohlthuende Weise zu ermöglichen, indem man die grelle Sonne durch spielende Lichter abstumpft, wird fast nur noch in Kirchen, Vestibülen, in Räumen, die keiner praktischen Arbeit gewidmet sind, geübt. Dicke Blüsch- und faltige Stoffbehänge, die kostbarsten und unniützigsten Ausgaben einer jungen Einrichtung, sind verpönt. Gebieterisch fordert man, das Fenster so zu gestalten, daß es möglichst viel Licht durchläßt und schnelle Oeffnung ohne Hindernis vor sich gehen kann. In vielbenützten Räumen sieht man die oberen Fenster zum Aufstellen zwecks Ventilation eingerichtet. Natürlich widerspricht das reiche Lichtbedürfnis dem Wunsch nach Abschluß gegen unliebsame Neugier, und man kann manche recht wenig geschmackvolle Einrichtungen wahrnehmen, beiden Forderungen zu genügen. Das Fensterglas und das Fenster als solches erfährt zuweilen eine unbegreifliche Vernachlässigung; denn wenn nicht Glas beständig von seinen Nieder- und Beschlägen geäubert wird, so nimmt seine Lichtdurchlässigkeit ab und die arbeitleitenden Augen haben das zu büßen. Das sollten die Franen bedenken, nicht nur weil sie selber mit Stopfen und Flickern schwarzer Strümpfe oder weißer Damastwäsche sich abmühen, sondern auch weil sie für die Arbeiten der Männer und Kinder das beste Licht, was sie beschaffen können, besorgen müssen. Das Fensterputzen war bis tief in das 19. Jahrhundert, oft sogar in Palästen, eine vernachlässigte Arbeit. Es wird z. B. erzählt, daß auch der Prinz-Gemahl der Königin von England erst energisch darin Wandel schaffte, daß im Buckingham-Palast die verschiedenen Hausbehörden — über die Fensterputzpflicht uneinig — die königliche Familie bei ungeputzten Fenstern sitzen ließen. Ähnliche Uneinigkeit kann man auch in bürgerlichen Häusern öfters wahrnehmen, nämlich in der Frage: gehört das Fensterputzen zur täglichen Zimmerreinigung oder zu wöchentlichen, monatlichen Berichtigungen? Wenn einmal festgestellt wird, daß helle Fenster genau so zur Hygiene gehören wie reiner Fußboden, so müssen sie eben immer hell sein, und dann gehört das Reinhalten unbedingt zur täglichen Pflicht. Doch unterscheidet sich diese von der, die wöchentlich vorgenommen werden muß, durch trockenes Verfahren. Man staubt die Fenster innen und außen täglich ab, wozu ein über einen Besen gelegtes weiches Tuch gehört, das häufig ausgeschüttelt wird, und reibt schnell mit einem sauberen weichen Fensterleder trocken nach. Eine solche Reinigung der Fenster erfordert kaum fünf Minuten.

## Bunte Chronik.

**Etwas von englischen Krönungen.** Die bevorstehende Krönung Eduards VII. ist naturgemäß der Mittelpunkt, um den sich augenblicklich alles dreht, nicht nur in London, sondern auch in ganz England. Dieses Interesse, welches man der feierlichen Handlung entgegenbringt, erstreckt sich auch auf die Litteratur. In London erscheinen Broschüren, in welcher englische Krönungen in früheren Jahrhunderten eingehend geschildert werden. Wir entnehmen aus einer solchen Schrift, daß sich bei der Krönung Georgs II. ein peinlicher Zwischenfall abspielte. Der angeblich rechtmäßige Thronerbe Karl Eduard wohnte der Krönung des vom Stuartstandpunkt als Usurpator betrachteten Hannoveraners bei und warf mitten in der Ceremonie von der Galerie aus dem neuen Könige seinen Handschuh ins Gesicht. Bei der Krönung Georgs IV. im

scheinung, der auf eine bessere Vergangenhait schließen ließ. Er hatte als Reporter der Verhandlung beigewohnt und hielt noch sein stenographisches Konzept in Händen.

„Ich heiße Streganzel und war Leutnant in österreichischen Diensten. Ich bin bereit, eidlich zu erheben, daß dieser Mann der sich dem Gericht als Amerikaner vorstellt kein anderer ist, als mein ehemaliger Kamerad Jan Streganzel!“

Er leistete den Schwur und sagte dann, die traurigen Augen fest auf den im Hochzeitsstaate vor dem Gerichtstische stehenden Mann geheftet:

„Diesem hier danke ich meine vernichtete Existenz. Dieser hier hat mich gelehrt, Schulden machen, hat meinem Namen mißbraucht, mich belogen und beschwindelt, bis ich bald so tief in der Klemme saß, wie er selber. O, ich kenne ihn! Und wenn er auch den Ankländer spielt wenn er auch seine deutsche Zunge verleugnen will, vor mir verleugnet er sich nicht! Seit mehr als zwölf Jahren fluche ich Tag und Nacht über dieses Teufelsgeßicht!“

„Hat Frau Streganzel Frau Wildenau gekannt?“ frug der Präsident.

„Er hat die Dame verleumdet und ist von Rittmeister Wildenau zur Rechenschaft gezogen worden. Diese Geschichte hat ihm damals im Regimente den Hals gebrochen.“

Sie erkennen diesen Mann als denselben den Sie in das Schlafzimmer Frau Wildenaus geführt haben? wendete sich der Verteidiger an Babette Wägler.

„Ja.“

In dem erst so laut erregten Saale war es einige Augenblicke lang todesstill. Man wartete, um was geschehen würde. Der Staatsanwalt erhob sich strich sich eine Weile langsam über den Bart und begann dann:

„Die Sitzung des Gerichtshofes hat eine recht seltsame Wendung genommen. Ich beantrage unter diesen Umständen die Eröffnung eines neuen Verfahrens und die Verhaftung des Zeugen.“

Der zuständige Amtsrichter trat auf Mr. Symons alias Streganzel zu und erklärte ihm, daß er sich in Untersuchungshaft zu begeben hätte.

„O, ich werde mich bei dem Gesandten meines Lan-

zahre 1823 durfte dessen Gemahlin der Feier nicht nur nicht beiwohnen, sondern es war ihr auch verboten worden, vom Balcon des Schlosses aus den Krönungszug zu schauen. Bei dieser Krönung spendeten die Brunnen in den Hauptstraßen Londons von Morgens bis in die sinkende Nacht abwechselnd Burgunder und Rheinwein. Ähnliche Freigebigkeiten gegen das Volk kamen übrigens auch bei den Krönungen deutscher Kaiser in Frankfurt a. M. vor. Hoch her ging es auch bei der Krönung Heinrichs VIII. von England. Die Kaufleute eines Stadtviertels von London hatten auf ihre Kosten den Barfuß künstlich aufzuführen lassen. Auf der Hälfte des Berges befand sich eine Marmorfontaine, aus welcher in vier Strömen den ganzen Tag Burgunderwein rieselte.

**Fürst und Fürstin Massimo.** Aus Rom schreibt man: Die Fürstin Beatrice Massimo, die bekannnten kürzlich einen Selbstmordversuch beging, hat sich mit ihrem Gemahl wieder völlig angezöhnt und sich an einigen Tagen mit ihm auf dem Corso gezeigt. Vor einigen Tagen ist das junge Paar mit seinen beiden Kindern nach Tivoli abgereist. Die Ursache des verzweifelten Schrittes der Prinzessin ist in der Eifersucht auf eine Violinvirtuosin zu suchen, mit der Fürst Massimo zu musizieren liebte und die er in auffälliger Weise auszeichnete. Der Fürst soll seiner reizbaren Gemahlin geschworen haben, das — Violinspielen gänzlich aufzugeben.

**Von Lieblingsblumen berühmter Menschen** sei im Anschluß an die Notiz, daß Kaiser Wilhelm die rote Nelke bevorzugte, hier noch mitgeteilt, daß Napoleon I. das Weilsche liebte; seine unvergessliche Zeitgenossin, die von dem Eroberer gedemüthigte Königin Luise, bevorzugte, gleich Goethe, die nach der Gattin des Uhrmachers Lepante, Hortense, benannte Hortensia, und noch vor ihrem Hinscheiden mußten die Räume des Krankenzimmers diese ihre Lieblinge aufnehmen, um nach erfolgter Beisehung die Gedenthalle im Schloßgarten zu Hohenzeirig zu schmücken. Der verbliebene Sohn, der große Kaiser Wilhelm, und sein Sohn, Kaiser Friedrich, haben beide die rothen Nelken den Vorzug gegeben: Die blaue Kornblume war Kaiser Wilhelms Liebling, die Maiblume Kaiser Friedrichs. Doch dieser liebte auch das Weilsche. Liebhaber der rothen Nelke waren übrigens auch Spohr und Bettina von Arnim; Umland bevorzugte zumeist die Apfelsblüthe, Schiller die weiße Lilie.

**Der Trick eines Reisenden.** Einem Pariser Blatte entnehmen wir folgendes hübsche Geschichtchen über den Trick eines Reisenden: „Die Reisenden der dritten Klasse, die kürzlich vom Bahnhof Montparnasse aus die Reise nach der Normandie antreten wollten, sahen mit Verwunderung einen noch nachträglich in das Coupee des Waggons eingestiegenen Mitreisenden, wie er aus einem ziemlich umfangreichen Reisefack, den er in der Hand getragen hatte, einen sonderbaren Apparat hervornahm, den er auseinanderklappte und auf einem Eckplatz am Fenster, auf die höchst unbequeme Holzbank niederlegte. Dort kam ein schönes gepolstertes Sitzkissen, und Anlehnen zum Vorschein. Die einzelnen Theile wurden durch eine sinnreiche Vorrichtung zu einem bequemen Fauteuil zusammengefügt, auf dem der schlaue Reisende sich wohlgenuth niederließ, unter dem beifälligen Gelächter der Mitreisenden, die sich mit ihren harten Holzfüßen begnügen mußten. Der Erfinder und Benützer jenes Apparats soll ein Pariser Advokat sein, der aus Geschäftsgründen genöthigt ist, Um atlich oftmals diese Reise zu unternehmen. Vor seiner Wionunft am Bestimmungsort packt er seine Siebensachen nieder zusammen, schließt den Reisefack und trollt sich damit leistung von dannen.“

**Der Photograph als — Butterprüfer.** Die

des beschweren. Ich fordere die Freilassung gegen Bürgschaft!“ rief dieser heftig, mit todtblauen Lippen knirschend vor ohnmächtiger Wut. Sein Hochzeitsstaat bildete einen seltsamen Kontrast zu seinem verzweifelten Gebahren.

Er wurde abgeführt und die aufregende Sitzung näherte sich ihrem Ende.

Die Geschworenen verneinten einstimmig die ihnen vorgelegte Frage: Ist Dahla Weiß des Gistmordes schuldig? Staatsanwaltschaft und Verteidigung verzichteten auf Revision und so wurde die Angeklagte von dem Gerichte freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Der Verteidiger schüttelte ihr die Hand. Dr. Tulberg flüsterte ein paar aufgeregte Worte. Menschen drängten sich an sie heran, sie wußte kaum was ihr geschah.

Wie in einem dumpfen Traum drückte sie den Hut auf den Kopf, den ihr die Gefängniswärterin mit nassen Augen überbrachte. Instinktmäßig mit einer seltsamen Verwunderung über die freie Bewegung, die ihr wieder gestattet war, näherte sie sich dem Ausgange wie die andern.

Da wurde plötzlich ihre Hand erfaßt.

Sie fühlte sich von einem starken Arm geführt, gestützt willenlos fortgezogen. Sie wußte auch, das es Hans war der sich mit freudestrahenden Augen zu ihr herabneigte, Aber ihr Herz schlug nicht rascher bei dieser Nähe die sie einst so heiß ersehnt hatte sie empfand keine Regung der Freude daß er sich wieder zu ihr bekannt. Stumpfsinnig, mit einem dumpfen Ekel vor den Menschen die sie anstarrten, die laut sich unterhaltend den Gerichtssaal verließen, folgte sie den Schritten des Begleiters ins Freie Als sie draußen in der Straße standen mußte sie die Augen schließen. Sie hatte so lange kein Sonnenlicht mehr gesehen und es war so maienhaft hell. Wie ein Schwindel erfaßte es sie, sie mußte sich fest an seinem Arm klammern um nicht umzufallen. Es war ihr zu Mute wie einem Kranken, der erst wieder lernen muß zu gehen als ihr nach so langer Zeit wieder freie Luft um die Stirne wehte.

„Wohin soll ich Sie führen, Dahla?“ frug Hans besorgt.

Ich weiß es nicht. Es ist ja ganz einerlei,“ erwidert sie dumpf.

Camera gehört heute in jedem „besseren Haushalt“ zu den unentbehrlichsten Gegenständen. Da mag unseren Hausfrauen die Mittheilung nicht unwillkommen sein, daß man mit ihrer Hilfe auch Natur- und Kunstbutter voneinander unterscheiden kann. Man braucht dazu außer dem Apparat nur noch ein Mikroskop und zwei Nicol'sche Prismen. Die Butterprobe wird auf das Objectglas des Mikroskops gelegt, daß man zwischen die beiden Prismen schiebt. So bringt man das Mikroskop vor das Objectiv des photographischen Apparats. Hat man es mit reiner Naturbutter zu thun, zeigt die Platte kein Bild. Treten auf derselben helle Punkte hervor, kann man sicher sein, daß die Probe aus Kunstbutter besteht. Das Resultat basiert auf der Brechung der Lichtstrahlen. Wenn zwei Prismen nach einer bestimmten Richtung übereinander liegen, kann kein Lichtstrahl hindurch, anders, wenn drei Prismen gebraucht werden. Naturbutter enthält keine Fettkristalle, liegt solche zwischen den beiden Prismen, bleiben sie also undurchlässig; Kunstbutter enthält dagegen Fettkristalle und liefert somit das dritte Prisma, welches die Lichtstrahlen ungehindert passieren. Ueberall, wo Fettkristalle vorhanden sind, wird auf der photographischen Platte demgemäß ein heller Punkt erscheinen. Das ganze Verfahren wurde, nach der Milchzeitung, von einem englischen Chemiker entdeckt.

**Der Einfluß der Gewürze auf die Magen-thätigkeit** ist eine Frage, über die allenthalben, sogar noch bei vielen Aerzten, eine verschiedene und daher vielfach unrichtige Meinung besteht. Im allgemeinen trifft man auf die Ansicht, daß der Genuß von Gewürzen auf die Thätigkeit des Magens äurend wirkte, und gerade diese Vorstellung muß nach den neuesten Erfahrungen einer sehr wesentlichen Berichtigung unterzogen werden. Ein Docent der Universität Krafau, Dr. Korczynski hat an der dortigen inneren Klinik eingehende Versuche gemacht, um die schwebenden Zweifel über diesen Punkt aufzuklären, dessen hervorragenden Wichtigkeit von keiner Seite verkannt werden kann. Die Untersuchungen wurden in der Weise vorgenommen, daß der Mageninhalt verschiedener Personen vor und nach der Verabreichung von Gewürzen bzw. gewürzten Speisen geprüft wurde. Es wurden benützt: Paprika, Senf, Ingwer, schwarzer Rettich, Pfeffer und Zwiebeln. Ein sehr wesentliches Ergebnis, das sich gleich bei dem ersten Versuch herausstellte, besagt, daß bei einer ausgesprochenen Magenschwäche durch Gewürze durchaus keine Anregung der Verdauung erzielt werden kann. Nachweislich wird in einem solchen Fall die Ausscheidung der Salzsäure durch den Magen geradezu aufgehoben, wenigstens durch den bei dem fraglichen Versuch angewandten Paprika. Es war überhaupt keine Salzsäure mehr zu finden, vielmehr nur noch Milchsäure. Die Thatsache, daß die motorische Thätigkeit des Magens, die zur Beförderung des Speisebreis dient, durch die Gegenwart des Gewürzes befördert wurde kann demgegenüber nicht als ein günstiger Umstand ins Gewicht fallen. In den anderen Fällen wurde theilweise eine Steigerung der Magenaußscheidung beobachtet, jedoch war sie zuweilen sehr gering und vor allen Dingen vorübergehend und unsicher. Die Zusammenfassung der Ergebnisse aller bisherigen Versuche giebt uns zunächst eine Belehrung darüber, daß die Art der Wirkung bei den verschiedenen Gewürzen keine gleiche ist. Ferner wird ihr Einfluß durch den allgemeinen und augenblicklichen Zustand des Magens bedingt. Gewöhnlich folgt einer zeitweiligen Anregung, sofern eine solche überhaupt stattfindet, eine Erschöpfung des Magens von kürzerer oder längerer Dauer. In Fällen der Magenschwäche, bei denen also die Ausscheidung der Salzsäure in diesem Organ herabgesetzt ist, sind Gewürze unbedingt als schädlich zu bezeichnen, indem sie die Absonderung der Salzsäure und des Pepsins noch wei-

Er winkte einen Wagen und hub sie hinein. Mit kummervollen mitleidigen Blicken sah er immerfort auf ihr liebes blaßes, ach, so blaßes Gesicht und wartete daß die Startheit ihrer Züge sich lösen sollte, aber ihre Augen schauten ganz glanzlos, ganz müde ins Leere, und um ihre Lippen lag ein bitterer Zug, der nicht schwinden wollte. So fest war der junge Mund geschlossen, als sollte ihn nie wieder ein Lächeln umfliegen.

Das Herz war ihm voll. Aber er hatte kaum den Mut zu sprechen vor dieser stummen Qual, die er doch so wohl begriff. Er nahm ihre herabhängende Hand in die seine und streichelte sie, und diese sanfte, zärtliche Bewegung schien sie zu erschüttern. Ein leises Sehen zitterte um ihre Lippen, dann wurden die Augen feucht und endlich fiel sie in die Kissen zurück in kramphastem Schluchzen. Er ließ sie weinen. Er zog, nur sauft ihren Kopf auf seine Schulter und sagte ihr ab und zu ein kurzes Wort:

„Arme, liebe Dahla! Es ist ja gut jetzt! Es ist ja vorüber!“

Der Wagen rollte weiter und das Gerassel draußen verstummte, das Menschentreiben verlor sich. Zwischen Bäumen ging's dahin und grünenenden blühenden Wiesen. Je weiter sie hinauskamen, desto deutlicher hörte man das Singen der Vögel, desto frischer wehte der Frühlingshauch um ihre Wangen.

Sie standen vor dem Walde, als Hans dem Rutscher zurief zu halten und hier zu warten. Er könne ausspannen.

„Hier ist keine Seele, Dahla“, sagte er, als sie zögerte, ihm zu folgen.

Unter leise rauschenden Buchenbäumen, unter goldigem Grün führte er sie an einen einsamen Garten, wo mehrere Bänke und Tische standen. Aber nur die Vögel flatterten auf und ab und ein paar Blütenbäume warfen im Windhauch einen weißen Blätterregen herab.

(Schluß folgt)



ter herabsetzen zu Gunsten einer reichlichen Bildung von Milchsäure. Auch bei Personen, deren Magenfähigkeit eine leidlich zureichende ist, aber nicht genug Salzsäure ausscheidet, muß der Genuß von Gewürzen mindestens als unerwünscht bezeichnet werden.

Humoristisches.

Kleines Mißverständnis. A.: „Hat denn der junge Arzt eigentlich schon einen Namen?“ B.: „Selbstverständlich. Er heißt Lehmann.“

Begreiflich. Mutter: „Nun, Fritzchen, welcher Hauslehrer gefällt Dir nun besser, der vorige oder der jetzige?“ — Fritzchen: „Der vorige.“ — Mutter: „Warum denn?“ — Fritzchen: „Weil mir der nun keine Arbeiten mehr aufgiebt.“

Falsch aufgefaßt. Mann (von der Jagd heimkommend): „Denke Dir, ich habe auf der Jagd meinen alten Freund Krause getroffen.“ — Frau: „Doch nicht etwa tödlich!“

Freundschaftliche Mahnung. Sekundant (zum Duellanten): „Aber nun zittern Sie doch nicht so sehr, Herr Meyer; Ihr Gegner kann Sie doch sonst unmöglich treffen.“

Handel und Verkehr.

Bukarest am 16. Mai 1902

Eine italienische Handelskammer in Bukarest. Wie es heißt, soll in nächster Zeit in Bukarest eine italienische Handelskammer zum Zwecke der Erleichterung des gegenseitigen Importes und Exportes der italienischen und rumänischen Waaren errichtet werden.

Der Kongreß der Handelskammer in Craiova. Es verlautet, daß der Domänenminister, Herr Miffir, sich nach Craiova begeben wird, um an einer Sitzung der Handelskammer teilzunehmen.

Die Vereinigung der Kaufleute und Industriellen in Galaz. Wir haben gestern die Vorstandsmitglieder dieses Vereines namhaft gemacht.

Die Generalversammlung der Aktionäre für die Asphaltindustrie hat die Liquidierung dieser Gesellschaft beschlossen, und den Advokaten, Herrn Joan Boamba, mit der Durchführung derselben betraut.

Offizielle Waarenmakler in Braila. Herr M. Cerech wurde zum Waarenmakler an der Brailaer Getreide- und Waarenbörse und Herr Dragan Dragulescu zum Makler an dem Obor (Viehmarkt) von Braila ernannt.

Die Handelskammerwahlen finden, einer Verfügung des Handelsministers zu Folge, am 23. Mai n. St. statt.

Waldverkauf. Der Ministerrath hat den Verkauf des Staatswaldes Tasslau an die Herrn Dornescu und Comp. genehmigt.

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Summary ausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Daten:

Table with columns for dates (11. Mai 1901, 3. Mai 1902, 10. Mai 1902) and rows for Aktiva (Capital, Reserves, etc.) and Passiva (Capital, Reserves, etc.) with numerical values.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 15. Mai 1901.

Table showing grain prices in Braila. Columns: Es wurden verkauft (Wheat, Rye, etc.), Preis p. Dct. (per 100 lbs), Preis p. 100 Kgr. (per 100 kg).

Angekommene Getreide:

Table showing incoming grain. Columns: Zu Wasser (Wheat, Rye), Zu Land (Wheat, Rye), Stk. (quantity).

Getreide-Kurse.

(Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 15. Mai

Table of grain prices from various locations: New-York, Chicago, Paris, Berlin, Budapest, Liverpool, and Amsterdam.

Bukarester Devisen-Kurse

vom 15. Mai 1902.

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, and Switzerland.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 15. Mai.

Table of official stock exchange rates in Vienna, including gold and silver rents.

Paris, 15. Mai.

Table of official stock exchange rates in Paris, including various bonds and currencies.

Berlin, 15. Mai.

Table of official stock exchange rates in Berlin, including paper and gold rents.

London, 15. Mai.

Table of official stock exchange rates in London, including consolidated funds and bank of France.

Frankfurt a. M., 15. Mai.

Table of official stock exchange rates in Frankfurt, including 5% and 4% bonds.

Wasserstand der Donau.

Stand über den Pegelstrich

Table showing water levels at various stations along the Danube (Safen) on May 14th and 15th.

Wasserstand der Donau.

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse

vom 13. Mai.

Table showing water levels in centimeters for the Danube and its tributaries (Bassau, Wien, Preßburg, etc.) on May 13th.

Telegramme.

Oesterreich-Ungarn und die Tripellianz.

Budapest, 15. Mai. Der Ausschuss der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten hat das Budget des Ministeriums des Aeußern angenommen und beschlossen, der Delegation vorzuschlagen, dem Grafen Goluchowski ihre ganze Anerkennung für die befolgte Politik, sowohl was die allgemeinen Züge dieser Politik als auch für die Art und Weise, wie dieselben zur Anwendung gelangten, auszudrücken.

Der Ausschuss besprach hierauf die hauptsächlichsten Fragen, welche den ungarischen Staat betreffen. Zu Beantwortung einer Frage, den Inhalt des Vertrages der Tripellianz betreffend, sagte Graf Goluchowski, daß da diese Allianz defensiver Natur ist, sie auch den Schutz der territorialen Integrität in sich schließt, selbst wenn im Vertrag diesbezüglich keine spezielle Clausel vorherrscht.

Der Ausschuss besprach hierauf die hauptsächlichsten Fragen, welche den ungarischen Staat betreffen.

Zu Beantwortung einer Frage, den Inhalt des Vertrages der Tripellianz betreffend, sagte Graf Goluchowski, daß da diese Allianz defensiver Natur ist, sie auch den Schutz der territorialen Integrität in sich schließt, selbst wenn im Vertrag diesbezüglich keine spezielle Clausel vorherrscht.

Die serbische Anleihe. — Demission des Cabinettes.

Belgrad, 15. Mai. Der Bericht der Finanzcommission bezüglich der Anleihefrage, welche von der Regierung eingebracht wurde, wird morgen der Scupschina vorgelegt werden. Dieser Bericht ist dem Projekte nicht günstig und die Demission der Regierung wird daher auch morgen erfolgen.

Generalstrikte in Schweden.

Stockholm, 15. Mai. Die sozialistische Partei hat beschlossen, morgen in ganz Schweden einen Generalstrikte anzufangen und denselben bis nach Vollenbung der Discussionen über das allgemeine Wahlrecht, welche morgen im Riksdag (Reichstag) beginnen werden, zu verlängern.

Schneefälle in Deutschland und Oesterreich.

Berlin, 15. Mai. Aus Frankfurt telegraphirt man, daß dort Schneestürme vorherrschen; in Würzburg sind die Straßen mit Eis bedeckt.

Die Wälder in Böhmen sind mit Schnee bedeckt, dergleichen auch die Wälder in Deutschland.

Eine Gabe der Brüder Rothschild.

Paris, 15. Mai. Die Brüder Rothschild haben die Summe von 50,000 Frs. für Unterstützung der Opfer von Martinique gespendet.

Ein Selbstmord im Theater.

Budapest, 15. Mai. Aus Kauschau (Nord-Ungarn) meldet man, daß daselbst während der Vorstellung der Offizier Nowak sich wegen verschmähter Liebe für die Prima-Donna erschossen hat. Die Panik war sehr groß. Das Publikum ist entflohen und die Künstlerinnen sind ohnmächtig geworden.

Bauernrevolte in Italien.

Rom, 15. Mai. Aus Bari kommt die Nachricht, daß 5000 Bauern aus Putignano gegen den Bürgermeister und die Gemeindeverwaltung wegen schlechter Bezahlung manifestirt haben. Die Manifestanten entzündeten einige Zollämter. Die Gendarmen mußte interveniren und von den Waffen Gebrauch machen. Es gab 7 Verwundete, eine Frau wurde getödtet. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Fremdenliste.

Vom 15. Mai.

Table listing arrivals and departures at various hotels in Bukarest, including Hotel Capşa, Hotel Boulevard, Hotel Continental, etc.

Statt jeder besondern Anzeige.

Helene Kaiser Hans Gross

Verlobte.



**Die Erste Wechselstube Zur Börse**  
**Isac M. Levy S-ri**  
**Bucarest, Calea Victoriei 44**  
 Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

**Bucarester Börse.**

Bucarest, den 16. Mai 1902  
**Effecten-Curse:**

|                                 |      |       |       |        |
|---------------------------------|------|-------|-------|--------|
| 5/10 anortifable Rente von 1881 | Kauf | 97.25 | Vert. | 97.75  |
| 4/10 " " interne                |      | 84.50 |       | 85.—   |
| 4/10 " " externe                |      | 84.50 |       | 85.—   |
| 5/10 Comunal-Distric-Dölg.      |      | 91.—  |       | 91.3/8 |
| 5/10 Fonc. Rural-Briefe         |      | 96.25 |       | 96.50  |
| 4/10 " " "                      |      | 84.75 |       | 85.25  |
| 5/10 Urban-Briefe, Bucarest     |      | 83.50 |       | 84.—   |
| 5/10 " " Jaffy                  |      | 77.50 |       | 78.—   |

**Actien-Curse:**

|                 |      |       |       |       |
|-----------------|------|-------|-------|-------|
| Banque National | Kauf | 2210  | Vert. | 2320  |
| " Agricol       |      | 261   |       | 263   |
| " de Scont      |      | 167   |       | 170   |
| Soc. Dacia Rom. |      | 335   |       | 390   |
| Nationala       |      | 380   |       | 345   |
| Soc. Patria     |      | 115.— |       | 125.— |
| Constructia     |      | —     |       | —     |
| Basalt          |      | —     |       | —     |
| Băntari Ga-     |      | —     |       | —     |
| zose Unite      |      | 40.—  |       | 48.—  |

**Münzen- und Banknoten-Curse:**

|                 |      |        |       |        |
|-----------------|------|--------|-------|--------|
| Napoleon d'or   | Kauf | 20.05  | Vert. | 20.15  |
| Russische Rubel |      | 2.65   |       | 2.67   |
| Deurr. Gulden   |      | 2.10   |       | 2.11   |
| Deutsche Mark   |      | 1.23   |       | 1.24   |
| Franc France    |      | 100.25 |       | 100.75 |

**Geheime Krankheiten u. Impotenz**

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 31-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

**Dr. Friedrich Thör**

Strada Barbu Catargi No. 1

Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.

Consultation von 10-1 und von 5-8 Uhr nachm.

**Doctor Velescu**

Zahnarzt.

Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).

Specialist im schmerzlosen Zahnreissen.

Consultationen von 9-12 und 2-5.

Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais.)

**Amerikanischer Zahnarzt**

diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

**H. GOLDSTEIN**

Str. Dömnei 17 (neben dem Credit Urban verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.  
 Zähne werden gepulvert und mit feinem Metall plombirt.  
 Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

**Dr. Westfried**

Ord. Arzt des Caritas-Spital

wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110

vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Voda).

Interne Frauenkrankheiten

und Geburtshelfer.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8

Uhr abends. Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

**Dr. A. Marcel**

Arzt im Caritas-Spital

Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.

Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.

Consultationen von 2-4 Nachm.

Calea Călărășilor 64.

**Doctor Viktor Bonachi**

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-  
 hilflichen Klinik zu Bukarest.

Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălciiilor 6

Spricht geläufig Deutsch

**Dr. Davidovicz**

von der Wiener med. Fakultät, Spezial-  
 Arzt für Kinder-Krankheiten

sowie für Haut- und Geschlechtsleiden

Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichts (unreiner Teint, Flecken, Falten etc.)

ist umgezogen in

Strada Sft. Ion-nou 6, (vis-à-vis Hotel Patria)

Consultationen 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Abends.

**Doctor J. Galimir**

von der Pariser Fakultät.

Spezialist in Magenkrankheiten

Ueberfiedelt von 1. April 1902 in die STRADA DOAMNEI 1 (Palais Nifon) Consultationen von 2-4 Uhr Nachm.

**Zähne für Minderbemittelte**

Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne gepulvert, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingefest, in dem unter Leitung des Dr. Bauberger stehenden zahnärztlichen Atelier.

Bukarest, Str. General Florescu Nr. 9.

**Doctor Rudolf Petelenz**

Geburtshelfer und Frauenarzt

speziell auch Augen- und Kinderkrankheiten.

Calea Rahovei No. 58

Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer

Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.

Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm. 4-6 Uhr nach m.

**AVIS!**

Da ich entschlossen bin, mich vom Handel zurückzuziehen, verkaufe ich 20.000 Vavra Roth Wein von Orevița und Golu-Drancea aus der Ernte des Jahres 1891, dessen Qualität allen anderen Weinen überlegen ist, sowie Weisswein von Dragășani aus meinem Besitzthum, dem Weingute Bistrița, dem berühmtesten Weingute von allen Weinbergen von Dragășani, 1891, 1892, 1895 u. 1896-er Ernte zu nachfolgenden Preisen:

Rothwein von Orevița und Golu Drancea aus der Ernte des Jahres 1891.

Die Flasche von 1 Liter Lei 1.50.

Weisser Wein vom Weingute Bistrița aus der Ernte der Jahre 1891, 1892, 1895 und 1896 die Flasche 1 Liter Lei 1.50

Roth-Wein von Orevița und Golu Drancea vom Jahre 1883

die Flasche von 750 Gramm Lei 2.

Weiss-Wein aus dem Weingute Bistrița aus der Ernte des Jahres 1887

die Flasche von 750 Gramm Lei 2. Tămăioșă (Muskatellwein) aus dem Weingut Bistrița die Flasche von 750 Gr. Lei 2.

Păun Popescu & Comp.

Const. Amărășteanu, Succesor.

18, Strada Lipscani 18, Bukarest

P. S. Die Preise beziehen sich nur auf den Wein den die Flaschen enthalten, dagegen wird die Einlage, welche für den Werth der Flaschen zurückgelassen wird, bei Rückgabe der leeren Flasche zurückgegeben.

**Grand Etablissement Edison**

Vorstellung der deutschen Variete-Gruppe

unter der künstlerischen Direktion des

Herrn Ludwig Mertens.

Freitag, den 3. Mai

Der kranke Onkel | Don Juan

Anfang 9 Uhr abends präcis.

Kalte und warme Küche

PREISE der Plätze: Baignoir-Loge Lei 12, Beletage Lei 10, Orchester-Fauteuil Lei 2, Tischplätze Lei 2, Promenoir 1

**Fabricele Române Unite**

Sodawasser, flüssige Kohlensäure und künstliche Mineralwässer.

Bukarest, Calea 18 Septembrie 161.

Empfehl: Schwarz- und Weissbrot aller Qualitäten mit und ohne Kartoffeln, Biscuits und Kronstädter Zwieback BRENNHOLZ geschnitten und in's Haus gestellt, pro tausend Cer 27 Lei, Fag 25, Tufan 23.

Empfehl complete Fabriks-Installationen für Sodawasserfabriken und jedwedem diese Branche betreffenden Gegenstand.

SIPHON-KÖPFE eigene Fabrikation, sehr billiger Preis.

Spezielles Atelier für Nickelirungen, sehr günstige Bedingungen.

Glas-Depot, Essenzen, Farben, Kautschuks, Bierapparate einfach, doppelt und in Eiskästen.

Sauerstoffhaltiges Wasser in Flaschen von einem Liter, Sauerstoff in Cylindern von 10 Kilogrammen.

Abnehmer können sich der Kamions-WAAGE, der Waggonsschwengel und der Wagenschuppen-Geleise der Eisenbahnen bedienen.

Keller, Magazine und freie Plätze zu vermieten.

Gelöschter weisser Kalk. Engrossisten wird Rabatt erttheilt.

Für jedwede Bestellung richtet man sich an die Direktion der Fabrik ebenso für jedwede Beschwerde.

Telefon No. 416.

Administrator und technischer Direktor Ingenieur I. A. Christodulo.

**PATENT-BUREAU**

besteht seit 1873.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. BERLIN, W. Friedrichstr. 7.

Inhaber: A. Loll, Patentanwalt und Civilingenieur.

**Droguerie**

**TOMA BRATULESCU**

Bukarest, Calea Grivitei No. 145  
 neben dem Nordbahnhof.

Empfehl: Feine französische und englische Parfümerien, Cosmetiken, Toiletteartikel etc. Verschiedene Chemikalien, Vegetalien, inländische und ausländische pharmazeutische Präparate, wie Balsame, Syrops und medizinische Weine. Mineralwässer u. Salze, Früchte-essenzen und vegetabilische Farben für Zuckerbäcker. Vegetal- u. Minerallösle. Farben für Malerei. Kautschuk, Bandage, Pansamente und chirurgische Instrumente.

Niederlage von Biberons und Irrigatoren. Insektenvernichter und Desinfektante Stoffe. Creolin, Camphor und Naftaline.

**Medzycki**

Das berühmte Atelier für Luxus-Schuhwaaren Medzycki, Lieferant unserer Elite, ist in die Strada Regala II bis übersiedelt.

**Photographie:**

Negativ-Positiv-Retoucheur sucht Posten.

Adresse: Anton Michs, Strada Campineanu No. 42, Bucarest.

**Wir wünschen Vertretung**

für ein absol. erstklassiges leistungsfähiges Getreidehaus in Braila oder Odeffa für Skandinavien, (Dänemark, Norwegen und Schweden.) Feinste Referenzen. Guhon Müller & Salskiaer, Copenhagen K. Dänemark.

**Luxus-Wäscherei**

wird billig übergeben, feiner Kundendienst, 8jährige Position, Adr. Spalatorie, Poste restante, Bukarest.

**Lehrzeugnisse**

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bucarester Tagblatt.“

**Ein junger selbständiger vermögander Mann**

münscht die Bekanntschaft einer alleinstehenden gemüthsvollen jungen Dame, welche auch rumänisch spricht, behufs Begleitung auf einer längeren Reise durch die Schweiz und Italien. Gest. Zuschriften sind an die Adm. d. Bl. unter Chiffre A. D. erbeten.

**COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.**

Kokspreise ab 1. (14.) Oktober 1901

1. Grober Koks, genannt Tout Venant, 1000 Kgr. Lei 60.— in's Haus geliefert Lei 64.—  
 500 " " 30.— " " " " 32.50  
 250 " " 15.— " " " " 16.50

2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Selios, staubfrei, 1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—  
 500 " " 32.50 " " " " 35.—  
 250 " " 16.25 " " " " 17.75

3. Aufskoks Nr. 2 für Zimmerheizung. 1000 Kgr. Lei 60.— in's Haus geliefert Lei 64.—  
 500 " " 30.— " " " " 32.50  
 250 " " 15.— " " " " 16.50

Die Zustellung in's Haus geschieht in gestiegten Säcken zu 40 Kgr.

Die Aufmerksamkeit des Publikums wird besonders darauf gelenkt, daß der Koks der Cie. de Gaz ausschließlich nur in der Gasfabrik in Filaret verkauft wird, da die Gesellschaft weder in der Hauptstadt noch in der Provinz eine Filiale hat. Bestellungen nimmt auch das Bureau in Calea Victoriei Nr. 54 entgegen.

Die Direktion.



# FERNET-BRANCA

**Specialität der Fratelli Branca-Mailand**  
**Via Broletto, 35**  
 Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehren diplome und goldene Medallien auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.  
 Apetiterregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten anempfohlen.  
 Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA & Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.  
 Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomirescu 7.  
 Concessionäre für Südamerika C. F. 40FER & Comp. — Genua.

**M.W. ITTNER**  
 IV. Budapest, Vaczi-utca 9  
**Ziehung 1. Klasse**  
 Bestellungstermin  
 9./22. Mai. Beginn der  
 Ziehung 9./22. Mai 1902

Unter  
 Controlle  
 der ungar.  
 Regierung.

**M.W. ITTNER**  
 IV. Budapest, Vaczi-utca 9  
**Ziehung 1. Klasse**  
 Preise:  
 1/4 Loos Lei 3.15  
 1/2 Loos Lei 6.30  
 1 Loos Lei 12.60

## GROSSE Geldlotterie

in 6 Ziehungen  
 100.000 Loose 50000 Gewinne  
**Jedes 2. Loos gewinnt!**  
 Gewinne im Gesamtbetrage von  
**Dreizehn Millionen 160.000 Kronen**  
**ca. Fünfzehn Millionen Lei in Baar**

---

Haupttreffer eventuell:  
**1.000.000 Kronen**  
**ca 1,100,000 Lei in Baar**

spec: 1 von Kronen 600.000, 400.000,  
 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000,  
 80.000, 70.000, 2 à 60.000, 1 à  
 40.000, 5 à 30.000, 10 à  
 25.000, 7 à 20.000, 3 à  
 15.000, 31 a 10.000 etc

Ziehung 1. Kl. Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. Den Betrag der Loose erbitte per Postmandat oder in Recommandirtem Brief in Banknoten.  
 Man adressire deutlich

**PREISE:**  
 1/4 Loos Lei 3.15  
 1/2 Loos Lei 6.30  
 1 Loos Lei 12.60

Man adressire deutlich  
**M. W. Ittner**  
 V. Budapest, Vaczi-utca 9

Man adressire deutlich  
**M. W. Ittner**  
 IV. Budapest, Vaczi-utca 9

## Otto Harnisch

königlicher Hoflieferant  
 Bukarest, Strada Academiei No. 30, Bukarest.

### Peronospora Spritzen

Marke „Germania“, bestes und solidestes System.  
 Sämtliche Apparate für Kellereien.  
**Wein-Pumpen**  
**Gummi-Schläuche**  
 Fasshähne, Verschraubungen  
 Korkmaschinen, Flaschen-  
 Waschmaschinen, Kapselma-  
 schinen, Flaschen-Füllmaschi-  
 nen,  
**Wein-Filter**  
 Preis-Courante gratis und franco.  
**Billige aber feste Preise.**



Grosses Rumänisches Warenhaus

## DIMITRIE PETRESCU

Königl.-rum. Hoflieferant.  
**CALEA MOSILOR 1 (Ecke de St. Anton-Platzes).**

**Große Ausstellung von Nouveautés** die bereits angekommen und welche täglich ankommen in Seidenstoffe, Chinees, Lainages, Alpaca, Lino, Grenadin, Stamin etc.

**Seiden-Blousen**  
 von 9 Lei aufwärts.  
 Jupons aus Noir und Alpaca zu 6.50 und Lei 8.

**Seiden-Jupons**  
 von 20 Lei aufwärts.

**Damenschirme** mit bemalten Bolans, Chinee's und einfache sowie auch Den-  
 telltragen und Kravatten für Damen.

**Seltene Gelegenheit** durch sehr reduzierte Preise für alle  
 Sorten Teppiche per Stück und per Meter, Vorhänge, Tisch- und Bettdecken, Möbelstoffe, Wachsteinwand, Cocos, Laufteppiche,  
 Linoleum sowie alle Artikel der Tapezierer-Branche.

**Größte Auswahl** in Leinwandstoffen, Chiffons und Madapolam in  
 jeder Breite und Qualität, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Strümpfe, Taschentücher, Melinos, Indians, Tulpan, Matrazenleim-  
 wand sowie alle Leinwandartikeln.

**Großes Assortiment in Damen-, Herren- u. Kinderwäsche.**  
 Fertige Braut-Ausstattungen und auf Bestellung  
 gelieferte (complett von 300—10.000 Lei.)

**Großes Depot** in Stickereien und Spitzen in Stücken und Resten  
 per Kilogramm, von den billigsten bis zu den feinsten.

**Große Auswahl in Sommerdecken** von Lei 5.75 bis zu 30 Lei per Stück.  
**Spezialität in Zephrs** für Hemden und Blousen.

**Große Preisreduzierungen** in Toils, Percals, Zephrs, Batiste, Bazarinnen,  
 etc. (von 45 Bani per Meter angefangen).

**Ausverkäufe in Coupons und Lainagen, Grenadin, Sammet- und Sei-  
 denstoffen, sowie alle Artikeln der vorhergehenden Saison, welche alle mit großer  
 Preisermäßigung verkauft werden.**

NB. Eigene Ateliers für Bestellungen jeder Art Weißwäsche für Damen, Herren und Kin-  
 dern. — Die Herrenhemden werden nach einem speziellen neuen Pariser System zugeschnitten.  
**Unerhörte billige Preise!!**



**Nur die Marke „Pfeilring“**  
 gibt Gewähr für die Aechtheit des  
**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**  
 Man verlange nur  
 „Pfeilring“ Lanolin-Cream  
 und weise Nachahmungen zurück.

**General-Depôt**  
 der Firma  
**Frații George Assan**  
 Bucarest, Calea Mosilor 34, Bucarest.  
 (längs St. George vechi  
 emphielt)

**Bernstein Oellackfarbe**  
**Spiritus Fussbodenlack-  
 Farbe.**

Diese beiden Lackfarben trocknen rasch und  
 hart mit Hochglanz auf und ist deren Dauer-  
 haftigkeit genügend bekannt.

EMAILLACKE in diversen Nuancen, englische  
 Kutsehen- und Schleiflacke, Copallacke, Siccative,  
 Spirituslacke, Oelfarben, Oelfirnisse  
**Fussbodenwische etc. etc.**  
 „Huile Royale“ supf. Speiseöl,  
 Luxus- und Brotmehle etc. etc.  
 Telefon. Fixe Preise.

**50 Bani**

per Kilo Maculaturpapier  
 verkauft die Adm. d. Bl

Größtens wurde das neue  
**Möbel-  
 Magazin**  
**Victoria**  
 Calea Victoriei 78, Et. I.  
 (dem Passage Roumain gegenüber.)  
 Reichsortirt in Schlafzimmern, Speise-  
 zimmer, Salons etc  
 Verkauf auch in Raten.

Phosphatische Medikamente  
**VIN de VIAL**



**Der Wein von Vial**  
 ist ein starker Reformer des Orga-  
 nismus in Fällen von:  
 Allgemeiner Schwäche, verspätetes  
 Wachstum, lange Reconvalescenz,  
 Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfte-  
 verfall, Nervenschwäche.  
 Das Medikament wird in der  
 Dose eines Biqueurgläschens vor dem  
 Essen eingenommen. Er ersetzt die  
 unvollständige Ernährung von Kran-  
 ken und Reconvalescenzen.

Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour  
 2762 und in allen Apotheken.